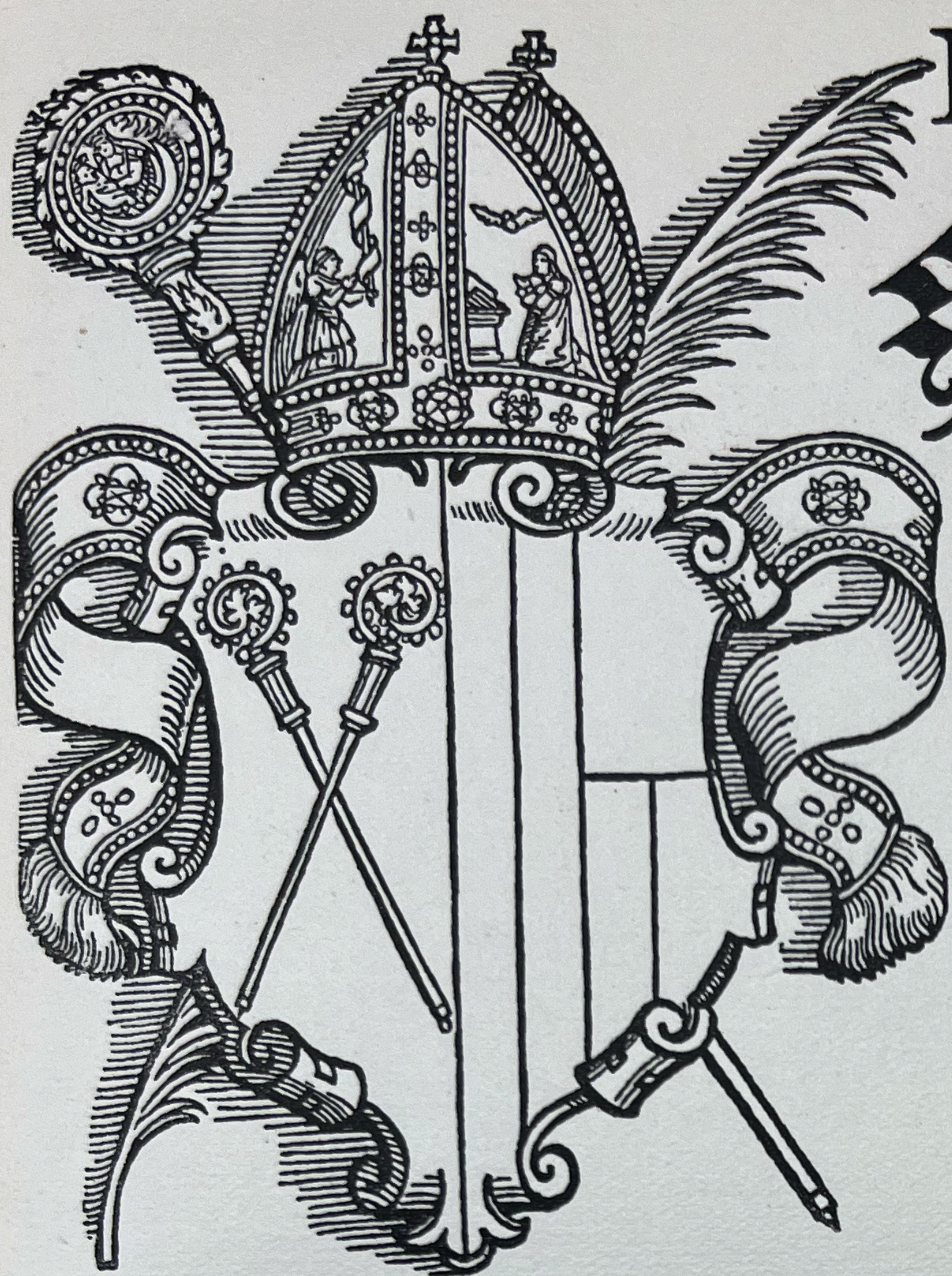




E. ZIMMERMANN:

Bayerische Kloster- Geraldik?

Die Wappen der Äbte und Pröpste
der bis zur allgemeinen Säkularisation in Ober- und Niederbayern,
der Oberpfalz und bayerisch Schwaben bestandenen Herrenklöster.

Ein Hilfsbuch für den Kunsthistoriker und Sammler,
für den Freund der Heimat- und Familien-Kunde.

1930

Im Selbstverlage des Verfassers
München, Agnesstr. 6

Benedikt oder den von ihm gestifteten Orden Bezug nehmen, läßt sich nur vermuten, jedoch nicht mit Bestimmtheit angeben.

Dagegen ist die Wappenführung bei den einzelnen Benediktinerkongregationen allgemein. Regimbald Möhner, der Konventual von St. Ulrich und Afra in Augsburg, führt in seinem Wappenbüchlein (cod. icon. 322), die der Kluniazenser, der Cassinenser, Camaldulenser, der Hispanica, der Sicala und Vallisumbrosani auf. Die bayerische Benediktinerkongregation bestand damals noch nicht. Sie wurde erst 1684 begründet und nach der Klosteraufhebung 1858 wieder erneuert. Ihr Wappen zeigt einen gespaltenen Schild: vorn die bayerischen Wecken, hin-

den Spitzen auch Flammen zeigen, es ist das Herz des hl. Augustinus, „cor caritate divina sagittatum“. Seine Führung ist jedoch nicht so allgemein wie bei den Zisterziensern, es tritt gelegentlich auf, so in Bars, Beuerberg etc., niemals wird es jedoch als Wappenelement mit ins Klosterwappen hereinbezogen, findet sich in einem solchen gelegentlich doch das flammende Herz, so ist es Bestandteil des Persönlichen des betreffenden Propstes und nicht das Ordenswappen, so bei Propst Augustin Hacklinger von Bars (1794—1803) und Patritius Oswald von Kottenbuch (1700 bis 1740). Die beiden Pröpste Augustin Lang von Beyharting (1686—96) und Augustin Oberst von Kottenbuch (1663—90) bedienen sich ebenfalls als Persönlichen des flammenden Augustinusherzens, das von einer Hand gehalten wird, „inquietum cor meum, donec requiescat in te, Domine“.



Was heute allgemein als Prämonstratenser-Wappen bezeichnet wird, der mit goldenen Lilien bestreute Schild, darin 2 ins Kreuz gelegte silberne Abtstäbe, ist

eigentlich das Wappen der Erzabtei Prémontré. Wir finden es bei den Prämonstratenserklöstern unseres Gebietes niemals verwendet, dagegen stoßen wir wenigstens bei den Pröpsten dieses Ordens auf eine Besonderheit, die nicht unerwähnt bleiben darf. Sie führen statt des gekrümmten Abtstabes einen Krückenstab, das Antoniuskreuz, dem wir in den Wappen von Neustift begegnen, aber auch gelegentlich in Schäftlarn.

Den Ordenswappen kommt jedoch bei den Bettelorden, den Prediger-Brüdern, den Karmeliten, Theatinern, Paulanern, ebenso der Gesellschaft Jesu eine erhöhte Bedeutung zu, da die Klöster und Niederlassungen dieser zentralisierten Orden ebensowenig wie ihre Vorstände eigene Wappen gebrauchen.

Die Bettelorden, d. h. die Orden vom hl. Franziskus: Minoriten, Barfüßer und Kapuziner gebrauchen alle das St. Franziskus-Wappen: den Arm Christi gekreuzt mit dem stigmatisierten des Heiligen, dahinter ein



1684



1714

ten das Wappen Odescalchi, d. h. Papst Innozenz' XI. (1676—89), der die Kongregation bestätigte und mit Privilegien ausstattete. Vorübergehend (anno 1714) erscheint dieses Wappen in echt barocker Weise vermehrt: Der Schild geteilt, oben neben Odescalchi die bayrischen Rauten belegt mit dem bayrischen Löwen (wie im Wappen der Grafen von Wartenberg), unten 2 Engel, die eine Menge auf einem barocken Tisch stehender Infuln und Abtstäbe mit einem Bande umschnüren.



Die regulierten Kanoniker vom hl. Augustinus haben als Ordenswappen ein flammendes Herz von zwei gekreuzten Pfeilen durchbohrt, die manchmal an



Kreuz. Bei den Predigerbrüdern oder Dominikanern bildet den Hauptbestandteil des Ordenswappen ein liegender Hund mit einer Brandfackel im Rachen. Die Väter der hl. Inquisition mit den brennenden Scheiterhaufen teilten ihren Ordensnamen in die zwei Teile *domini canes*, die Spürhunde des Herrn, und brachten dies Wortspiel auch im Wappen zum Ausdruck. Wir begegnen ihm bei allen Niederlassungen des Ordens, sowohl Männer- wie Frauenklöstern und auch, als Wappen des hl. Dominikus selbst, bei einzelnen Pröpsten und Äbten dieses Namens wie Dominicus Lechner von Beuerberg (1751—70) und Dominicus Gerl von Attel (1757—89).

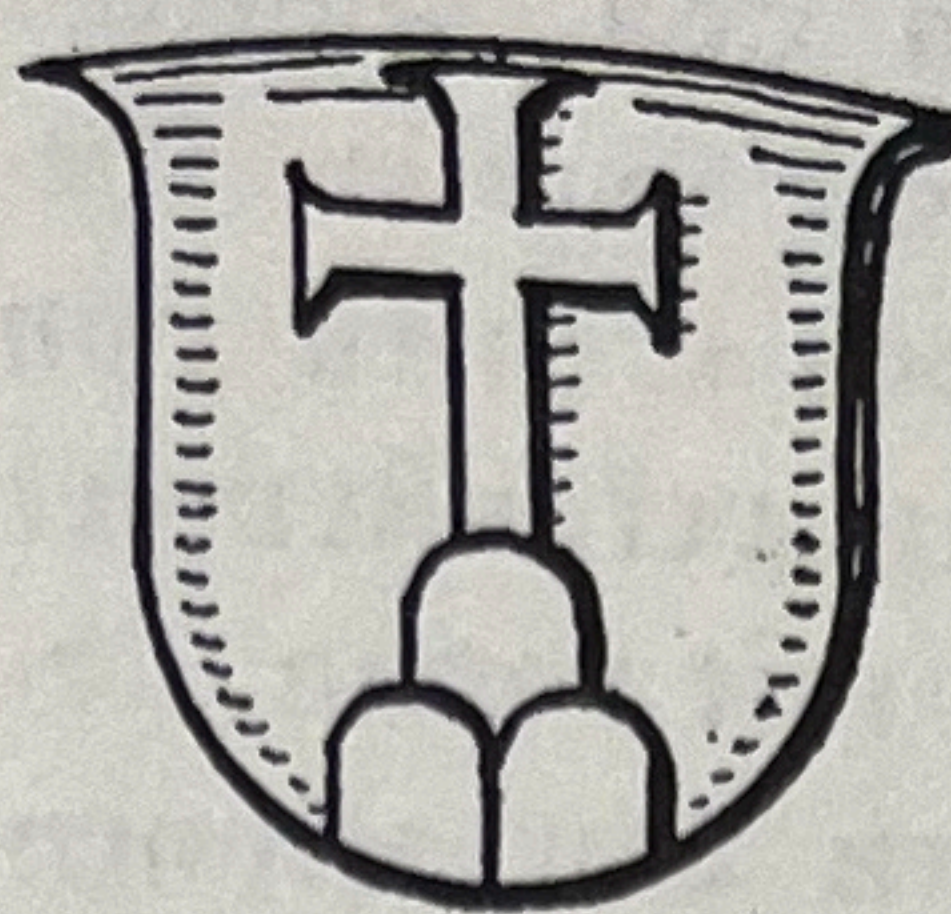


Auch die Karmeliter hatten ihr feststehendes Wappen: eine schwarze aufsteigende Spitze (mit und ohne Kreuzendigung) in silbernem Felde mit drei Sternen in verwechselten Farben.



Die Augustiner-Eremiten, die in München, Ingolstadt und Regensburg Klöster hatten, dürfen nicht mit den Augustiner-Kanonikern verwechselt werden.

Sie sind viel jünger als diese und ihre Regel wurde erst von Papst Alexander IV. 1256 gebilligt. Nach dem Siegel des Regensburger Klosters führen sie einen Abtstab im Wappen, den ein aus dem Schildrand wachsender Mönchsarm trägt. Wahrscheinlich läßt sich der Abtstab im Warenzeichen der Augustinerbrauerei in München auch auf dieses Ordenswappen zurückführen.



Die Theatiner führten ein Hochkreuz auf einem Dreieck nach welscher Art, das wir in den Stukkaturen der St. Cajetankirche in München wiederholt antreffen, manchmal von 2 Palmlättern besetzt golden auf Blau und grünem Dreieck.



Den ebenfalls in München ansässigen Paulanermönchen war als Ordenswappen ein nagelgespitztes Tatenkreuz gesteckt auf einen welschen Dreieck von den Buchstaben P und A besetzt, zu eigen.



Allgemein bekannt ist der Name Jesu, meist in einer ringförmigen Gloriole als Wappen der Gesellschaft Jesu.

Stiftswappen

Jede Abtei oder Propstei der Herren-Orden führt ein Wappen, das wir als das eigentliche Kloster- bzw. Stiftswappen bezeichnen müssen. Der Gestaltung nach zerfallen sie in drei deutlich unterschiedene Gruppen.

Die erste benützt die Wappen ihrer Stifter, die meist bekannten Dynasten- oder Adelsgeschlechtern angehörten. Sie dienen in erster Linie dem frommen Gedenken ihrer Wohl-

täter und haben den Vorzug echter, adeliger Heraldik. Ihre Führung seitens der Klöster dürfte kaum je angefochten worden sein, da es sich meist um Geschlechter handelt, die bei Aufkommen der Klosterheraldik längst abgegangen waren. Doch lassen sich sicher beabsichtigte Änderungen bei noch geführten Wappen beobachten, wie an dem von Sachsen in Kloster Elchingen und an Jerusalem-Zyprien im

Osterhofen

In dem mit Jahrzahl 1426 versehenen großen Abteissiegel (S. III) des Prämonstratenserstiftes Osterhofen in Niederbayern findet sich als Stiftswappen ein geflügelter Drache, das Attribut der hl. Margarethe, Patronin des Stiftes. Die Farben von Schild und Drache (später Basilisk) wechseln meist grün auf Rot, auch golden auf Blau oder Grün. Neben diesem Drachenwappen findet sich, wenn auch nur einmal, unter Abt Paul Wieninger (1727—64) ein redendes, das auf den Namen des Klosters bezugnimmt, ein schreitendes Osterlamm mit Fahne auf Dreiberg, ähnlich wie dies ja auch im Wappen der Stadt Osterhofen der Fall ist.

Weil das Abteissiegel von 1426 und die Rundsekrete bis ins 17. Jahrhundert hinein nur das Stiftswappen enthalten, lassen sich persönliche Wappen der Äbte vor 1600 nur sehr schwer beibringen. Daß aber solche geführt wurden, beweist der Wappenstein in der Klostermauer mit Jahrzahl 1566, der zwei Schilde unter der Inful mit Pedum, rechts den Drachen und links einen Schuh auf Dreiberg enthält. Ein vereinzelt reines Wappensiegel mit 2 Schilden, das des Abtes Johann Wolf (1583—93) hat sich ebenfalls erhalten, wie das Wappen auf dem Grabsteine des Abtes Michael Vögele (1593 bis 1604), das, von den Sternen abgesehen, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Wappen des Abtes Andreas Vögele von Windberg (1598—1631) aufweist. Mit den Sternen wird

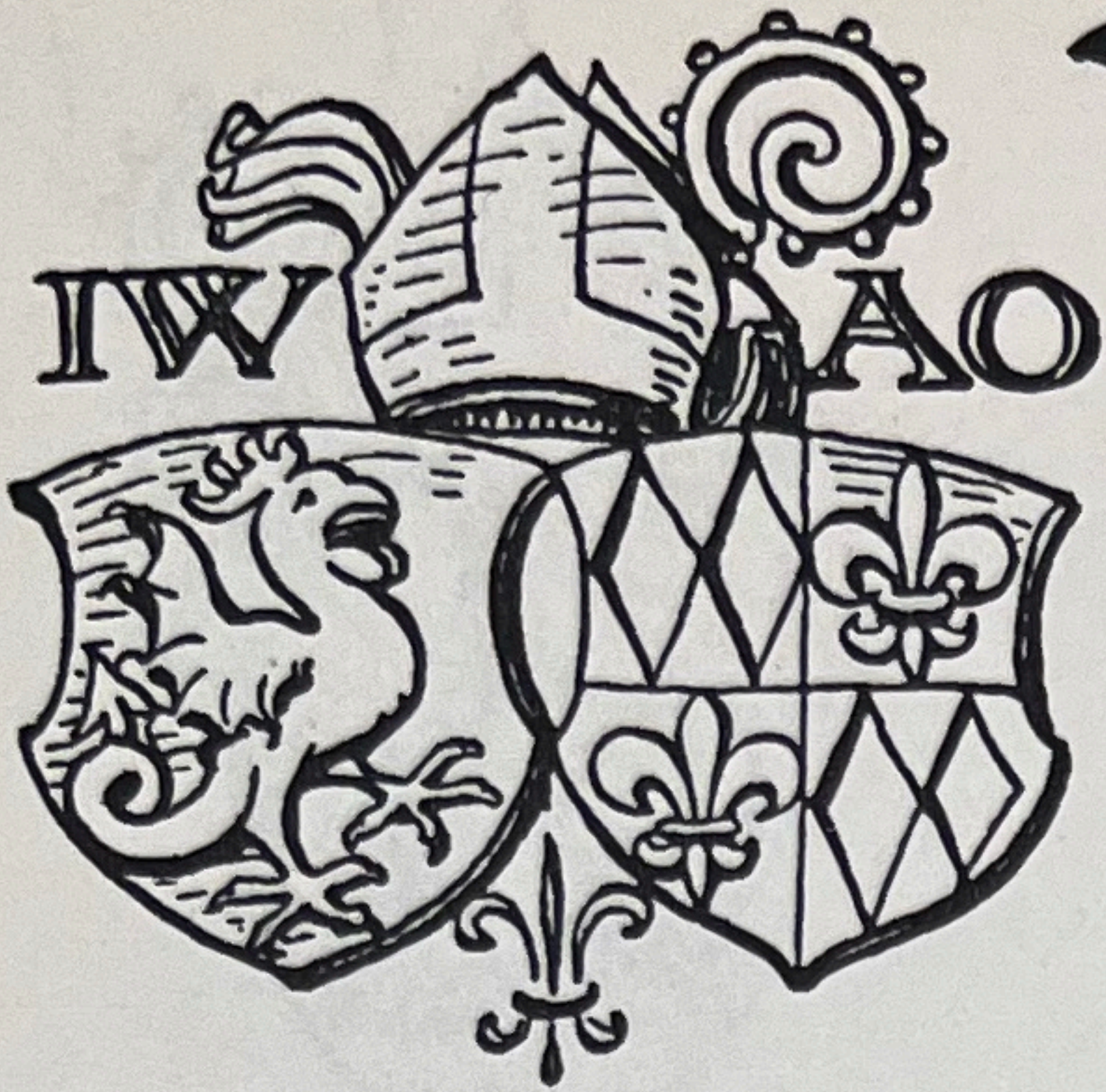
es übrigens bei Siebmacher (Bürgerl. VIII. Abt.) einer bürgerlichen Familie in Steingaden zugewiesen.

Bei den späteren Dreischildwappen ist es manchmal schwierig anzugeben, welcher Schild der ureigenste Bestandteil des Persönlichen ist. Wie die Dreischildwappen für die Äbteien in Mode kamen, war man in Osterhofen offensichtlich im Unklaren darüber, was man in den neben Stifts- und persönlichem Wappen verbleibenden Schild zu setzen habe. Abt Paul nimmt, wie wir oben gesehen haben, das Osterlamm, Abt Joseph Mari neben seinem Familienwappen die Jungfrau Maria unter besonderer Anspielung auf seinen Namen. Abt Godefrid Molitor und Michael Liggleder nehmen bezug auf ihre Namenspatrone, ersterer geht sogar soweit, sei es aus persönlicher Abneigung oder weil sich der Teufelsdrachen mit der Friedenstaube nicht gut vertrug, daß er auch diesen wegließ und an erster Stelle einen Schrägbalken mit 3 Kronen setzt, ein Wappen, das sich vielleicht auch auf St. Godefried bezieht.

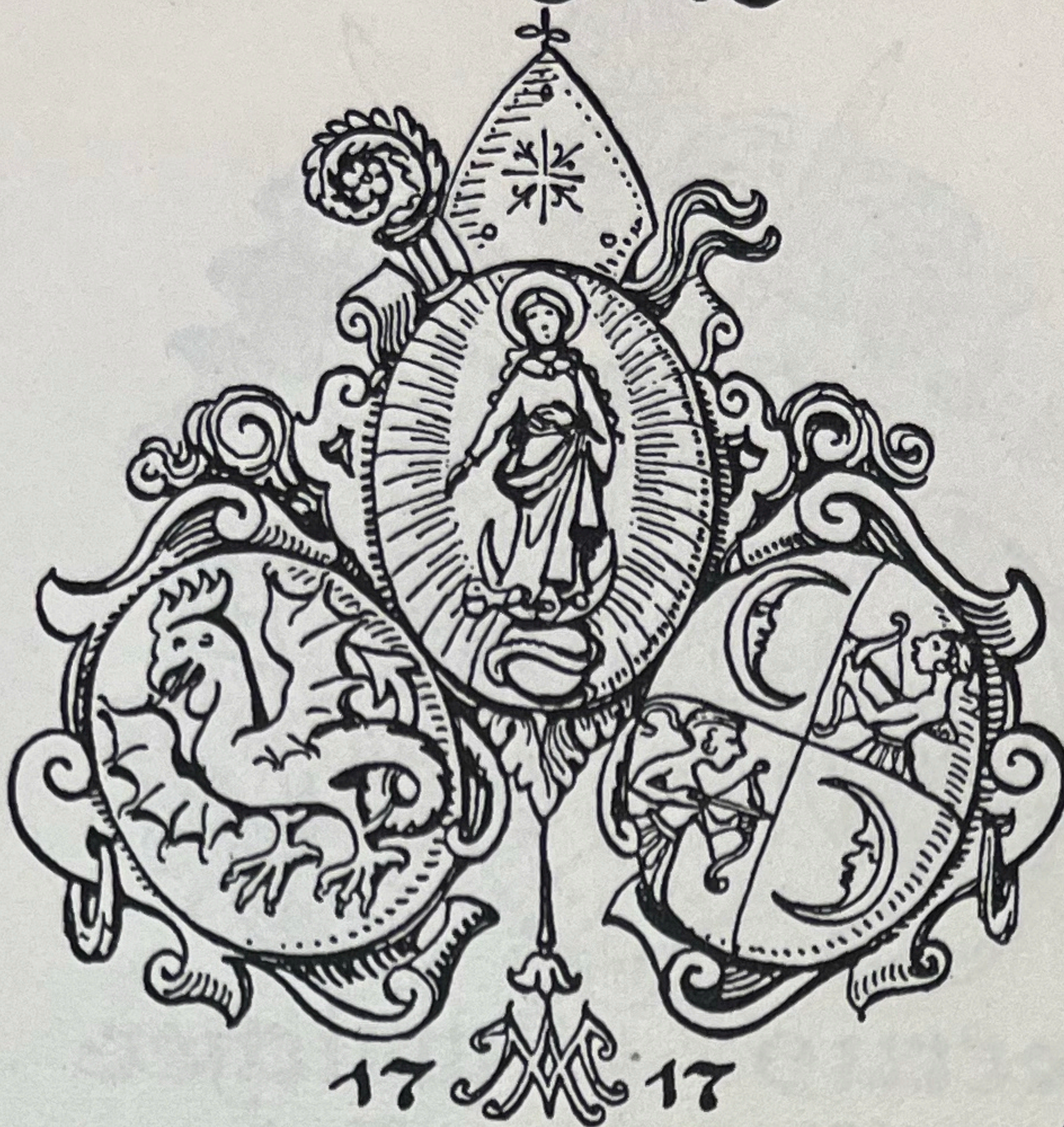
Osterhofen wurde als Prämonstratenserabtei bereits 1783 aufgehoben, weshalb die Äbtreihe mit Abt Michael Liggleder (1765—83) abschließt.

Die Abkürzungen sind 1604 (und vize verso 1675 und 1727) zu lesen: I(ohann) W(eckl) A(bbas) O(sterhofensis) und 1765: S(ignum) M(ichaelis) A(bbatis) O(sterhofensis).

Osterhofen.



1604



17 17



1675



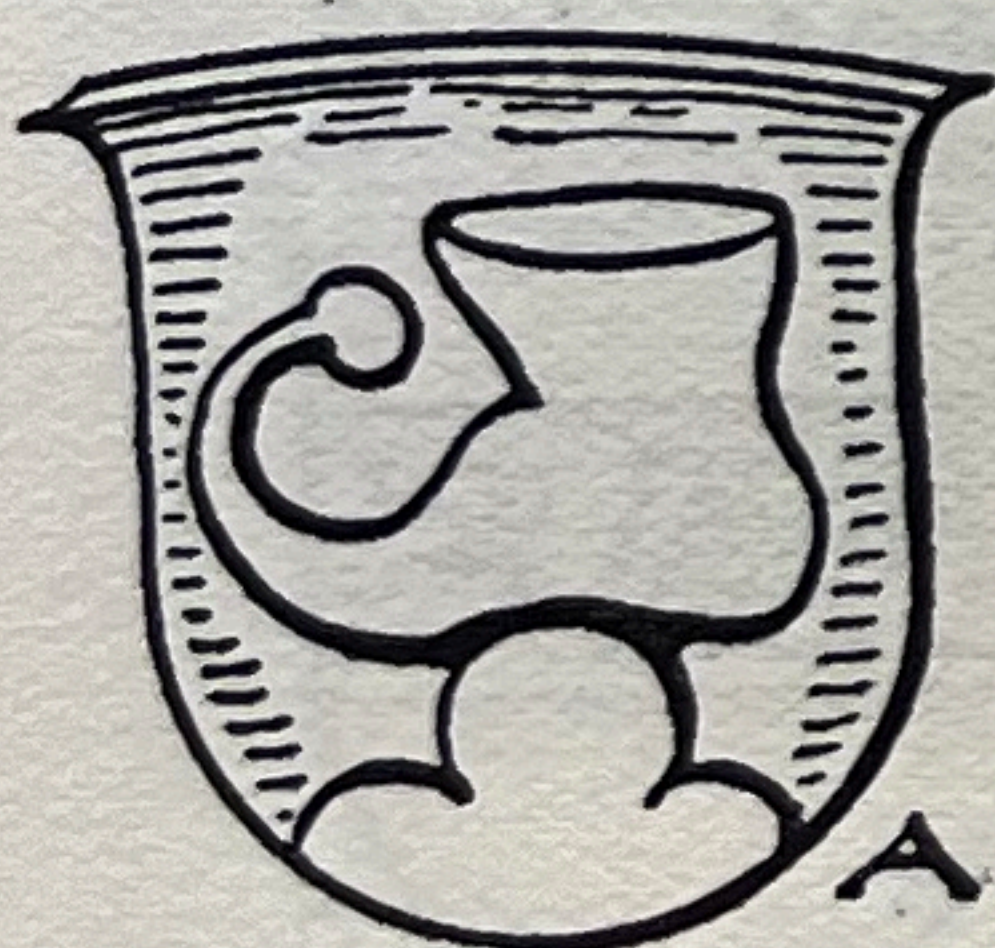
1672



Michael
Liggleder
1765 - 1783



1727



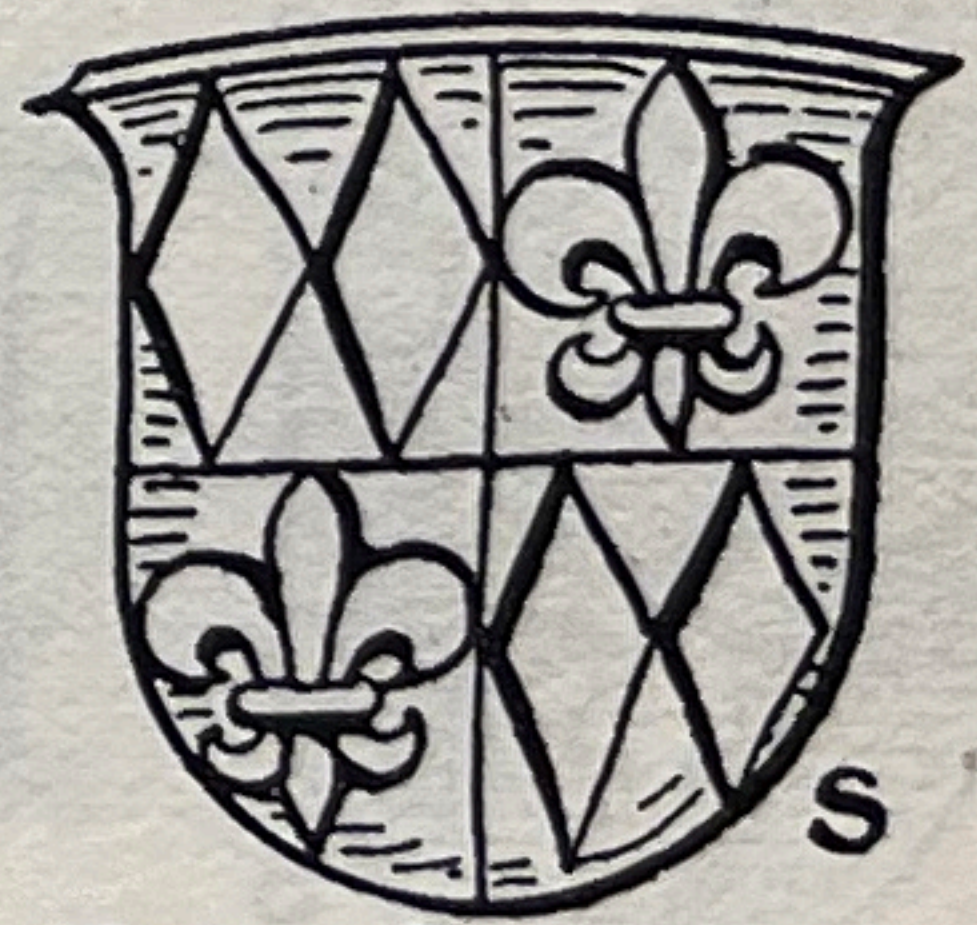
Johann
Bitterl
1560 - 1578



Johann
Wolf.
1583 - 1593



Michael
Vögele
1593 - 1604



Johann
Weckl
1604 - 1625



Christoph
Dimpfl
1630 - 1672



Godefrid
Mositor
1672 - 1675



Michael
Stainmayr
1675 - 1701



Ferdinand
Schöller
1701 - 1717



Joseph
Mari
1717 - 1727



Paul
Wieninger
1727 - 1764

Roggenburg

Die Grafen Berthold, Sifrid und Conrad von Biberegg und Gräfin Demuth v. Zollern stifteten 1126 die Prämonstratenser-Abtei Roggenburg in Schwaben. Das Andenken an diese Stifter wurde durch Führung ihrer Wappenzeichen dankbar wahrgenommen. Den Biber der Grafen von Biberegg finden wir zum erstenmale auf dem Sekret (R I) des Abtes Ulrich Poeller (1474—1482). Im großen Abteissiegel (S. V) seines Nachfolgers Georg Mahler (1482—1505) ist neben dem Biber der geviertete Hohenzollernschild zum erstenmale vertreten. Beide Wappen in geviertetem Schilde vereinigt unter der Inful benutzen in einem runden Wappensiegel Abt Jodoc Dreher (1508—28) und seine Nachfolger bis Georg Sieber (1566—1572).

Neben diesem eigentlichen Stifterwappen finden wir auch ein redendes Wappen bei der Abtei in Gebrauch. Wenn dies auch nicht der in Martin Schrots „Wappenbuch des hohen geistlichen und weltlichen Stands usw.“ (München 1626) abgebildete Spinnrocken auf Dreieck ist, so sind es doch drei Roggenähren, auf einem grünen Berg oder aus einer Burg wachsend (wie 1656), meist im Herzschild des Abtwappens. Vielfach finden wir aber die 3 Roggenähren verborgen in irgend einer Verbindung mit der Schildfigur des persönlichen Wappens, wie bei Johann Schifelin (1572—80), Vitus Breg (1581 bis 89), Jakob Werkmann (1589—1610), Michael Probst (1610—39) und Franz Doser (1661—77). Die Klosterkanzlei bediente sich im 17. Jahrhundert eines Siegels darin ein durch Spitze geteilter Schild: rechts Biberegg, links Zollern, unten die 3 Roggenähren auf Dreieck. Die Farben dieses Wappens sind wechselnd, die goldenen Ähren meist in blauem, auch rotem, seltener silbernem Felde. Das erste persönliche Wappen, das ich auffinden konnte, ist das des ersten infulierten Abtes Georg Mahler, auf dessen Grabstein in der Klosterkirche. Auf einer Stiftertafel im Klostermuseum in Ottobeuren kommt das Wappen des Abtes Georg Ehrmann vor. Die älteren Siegel bringen keine persönlichen

Wappen. Erst das Sekret von Johann Schifelin (1572—80) enthält ein solches. Vor ihm haben die Äbte in ihrem Petschaft sogar nur den Biber geführt, wie Abt Jodoc Dreher, hinter dem Schilde das stehende Pedum und darüber die Anfangsbuchstaben IA.

Im Gange des Klostertraktes, der jetzt dem kath. Pfarramte zugewiesen ist, hängen in geschlossener Reihe die Bildnisse der Prälaten von Roggenburg, die von Abt Georg Sieber (1566—72) an deren persönliche Wappen aufweisen. Schon der Umstand, daß die Wappen so spät beginnen und daß kein Versuch gemacht wurde, ältere neu zu erfinden, daß ferner alle, für welche Siegel vorhanden sind, ohne Ausnahme damit übereinstimmen, läßt auf eine gewissenhafte und zuverlässige Wiedergabe schließen.

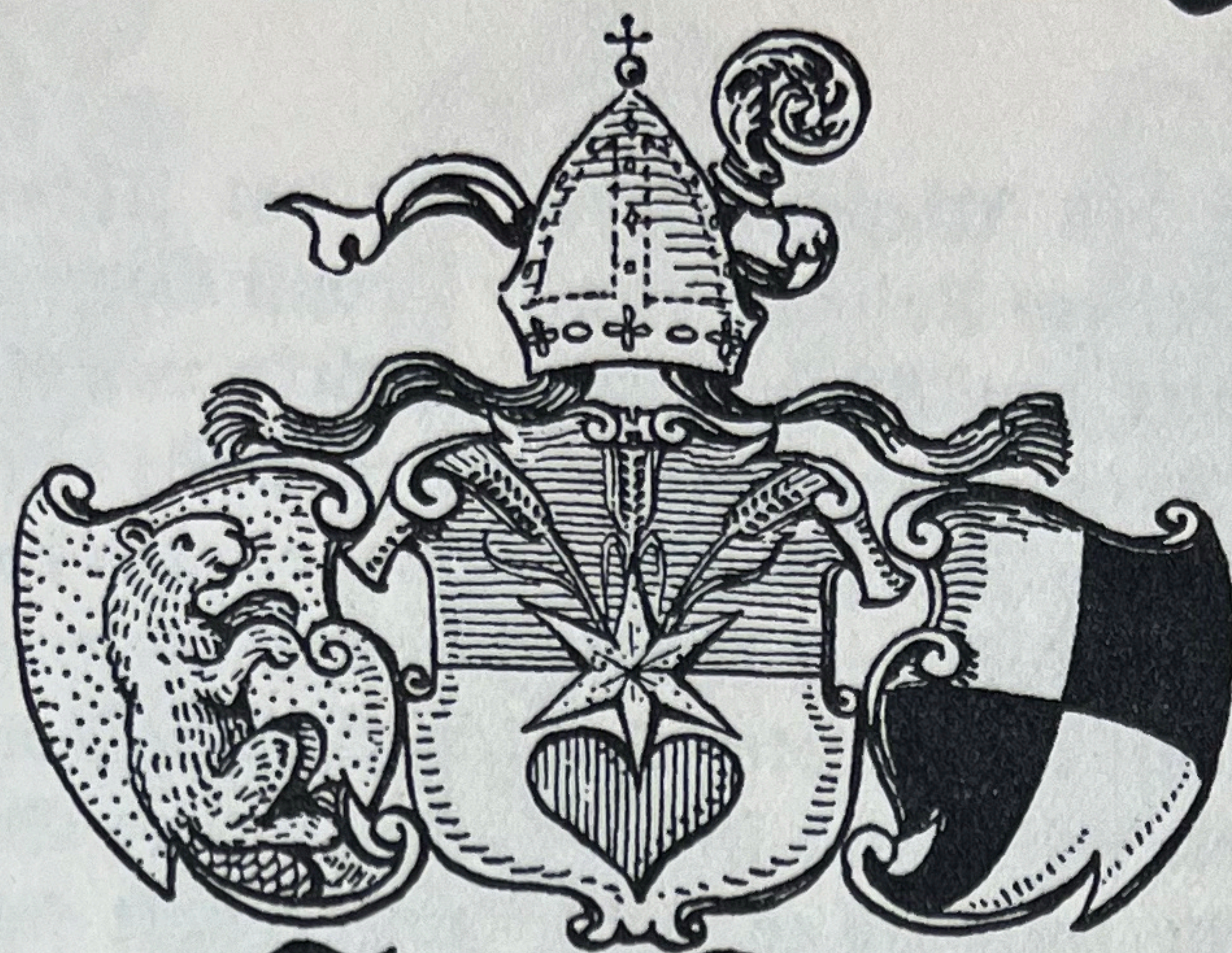
Die Wappen von Roggenburg bieten, was die heraldische und stilistische Entwicklung betrifft außerordentlich viel Interessantes. Die Verbindung von Stifterwappen und Persönlichem erfolgte zunächst in einem geteilten Schilde, oben gespalten von Biberegg und Zollern, unten das Persönliche (wie 1572). Hierauf setzten die späteren Äbte noch als Herzschild die drei Roggenähren. Die obere Spaltung in 2 Felder war dann auch Ursache, daß für das Persönliche ebenfalls 2 Felder gewählt wurden, wie bei Abt Georg Lienhardt und Thaddaeus Aigler, so daß ein gevierteter Schild mit Herzschild sich ergab. Auch andere Kombinationen in geviertetem Schilde wie beispielsweise bei Bonaventura Schalk sind zu beobachten, ebenso das Dreieckswappen, das in der Form wie unter Franz Doser schon bei Abt Michael Probst vorkommt. Das Wappen des Abtes Georg Lienhardt stellt das typische Wappen eines prachtliebenden Reichsprälaten dar, das mit wappenhaltenden Löwen und dem Schwert als Zeichen der hohen Gerichtsbarkeit, nur durch den fehlenden Wappenmantel dem eines Reichsfürsten nachsteht. Die Madonna als Patronin des Stiftes erscheint vielfach über dem Schilde als dessen Bekrönung.

Koggenburg.



Biberegg-Zollern.

1508
S



Franz Doser.

1661 - 1677
S



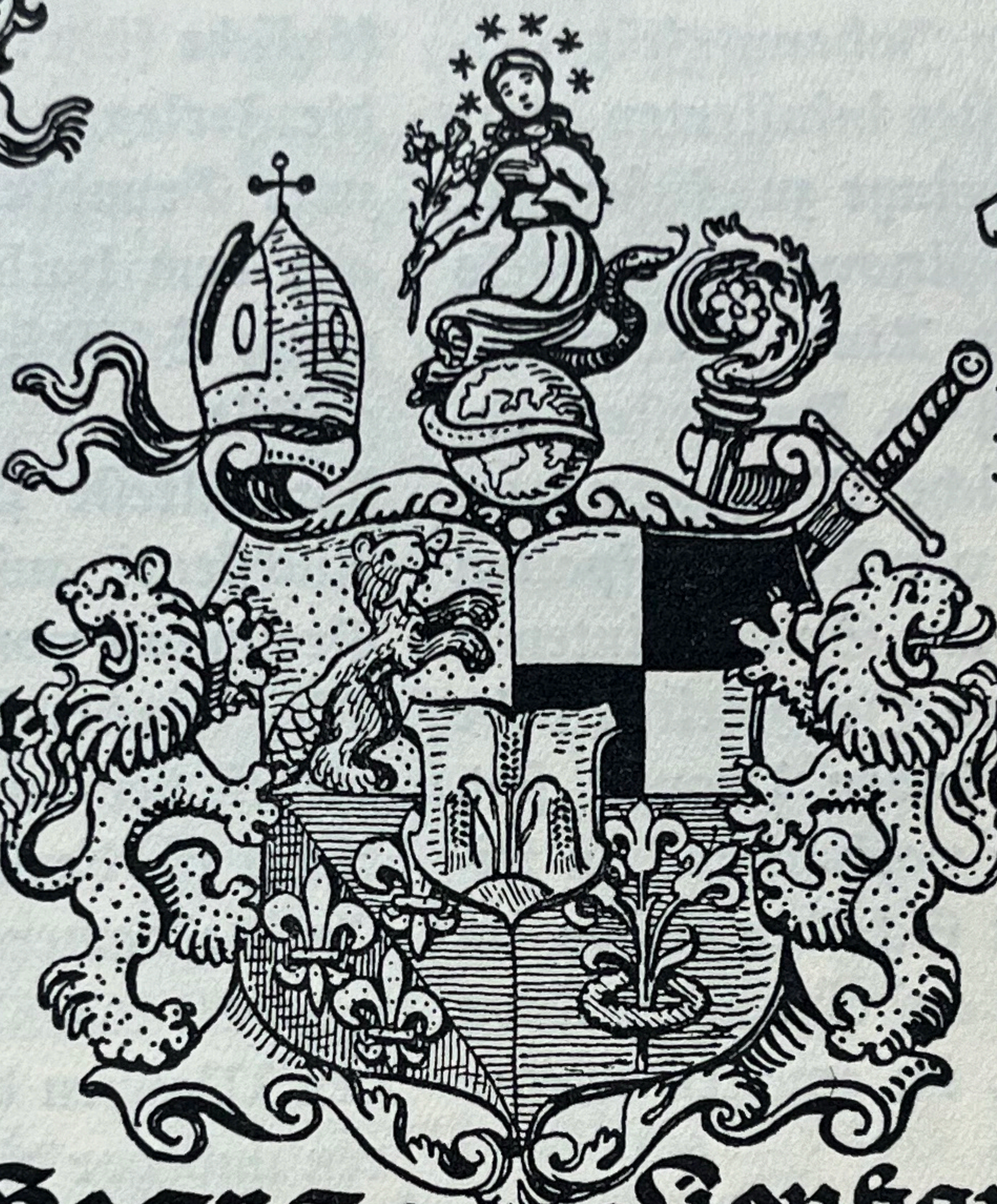
**Hugo Lintner
v. Kolberghurn.**

1694 - 1713
B



**Bonavent.
Schalk.**

1656 - 1661



Georg - Lienhardt.

1753 - 1783
S

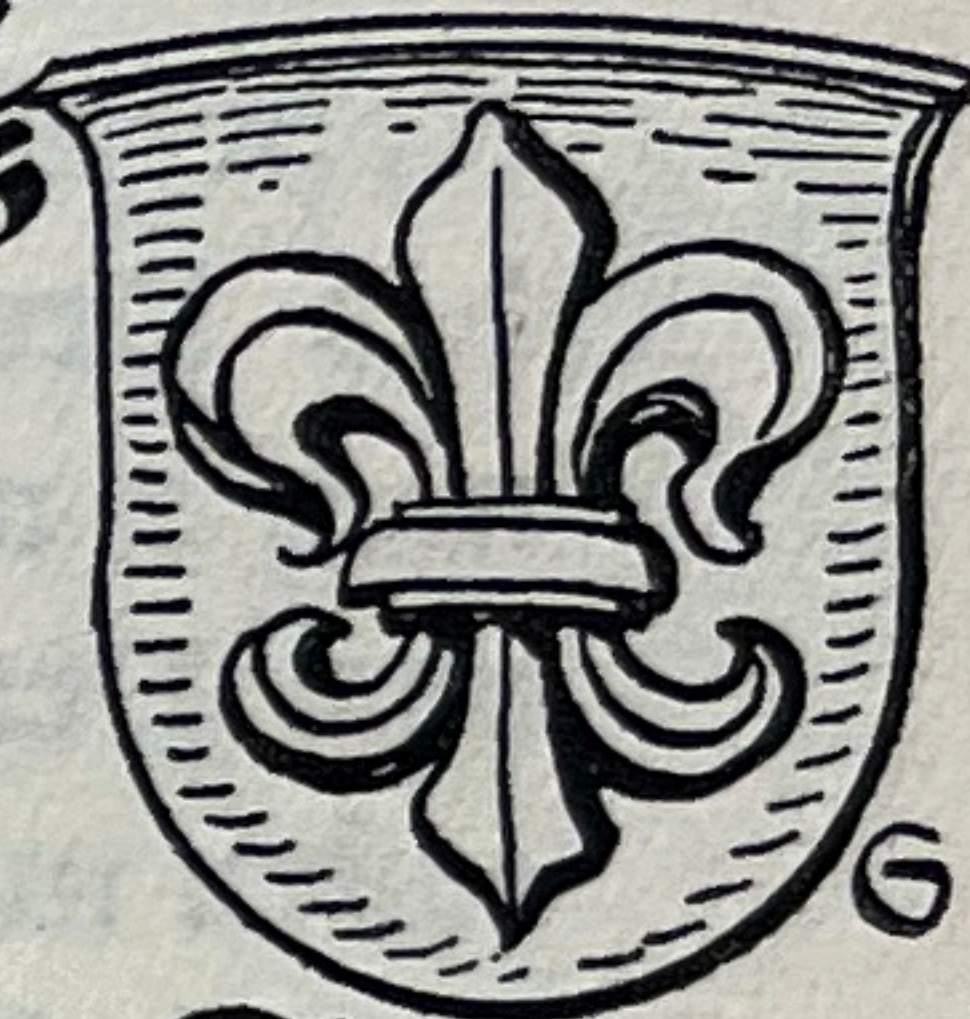


**Thaddäus
Figler.**

1789 - 1802



**Kloster
Kanzlei.**



**Georg
Mafler.**

1482 - 1505



**Georg
Ehrmann.**

1543 - 1554



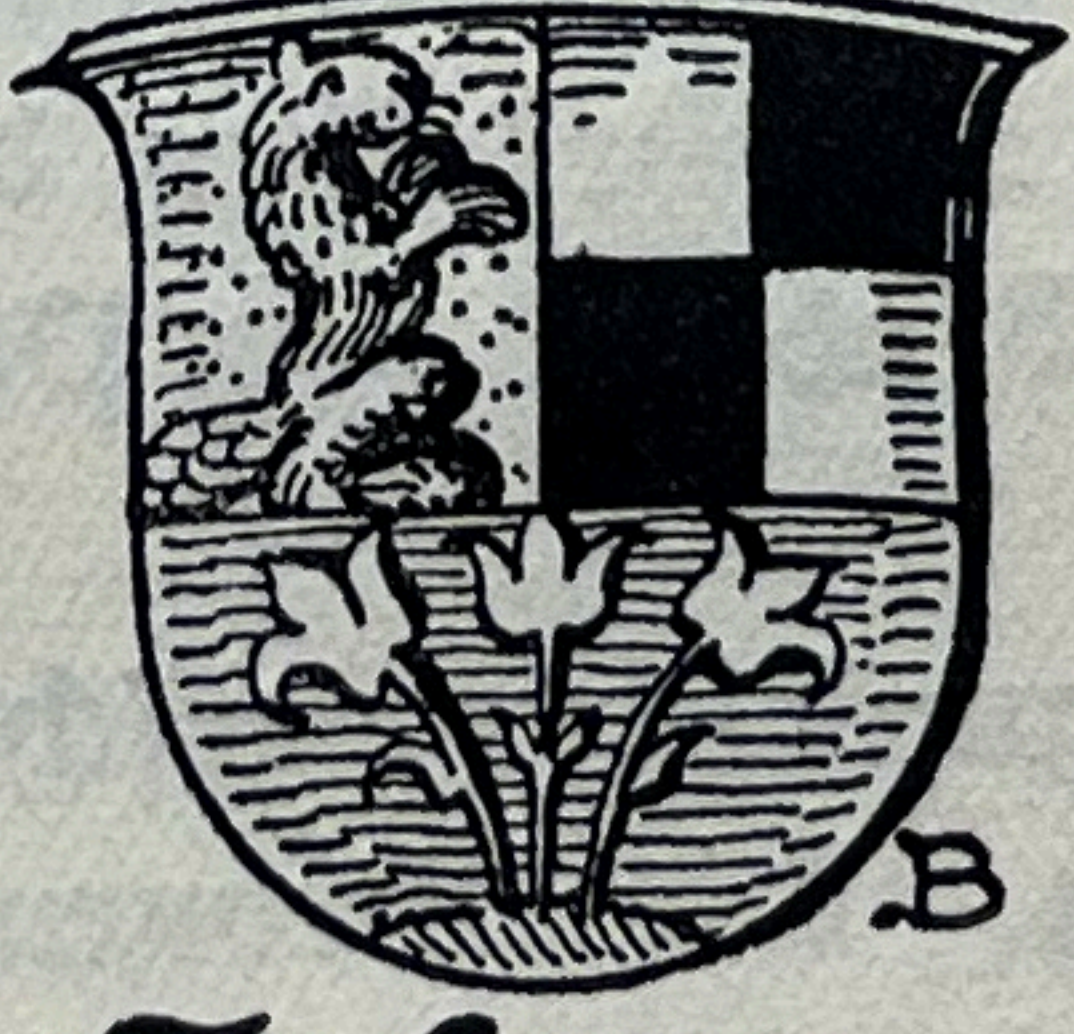
**Georg
Hieber.**

1566 - 1571



**Johann
Schiffelin.**

1572 - 1580



**Johann
Mayer.**

1580 - 1581



**Titus
Breg.**

1581 - 1589



**Jakob
Werkmann.**

1589 - 1610



**Michael
Probst.**

1610 - 1639



**Friedrich
Komme.**

1639 - 1656



**Adalbert
Kauscher.**

1677 - 1694



**Dominicus
Schwaninger.**

1713 - 1735



**Caspar
Geister.**

1735 - 1753



**Gilbert
Scheurle.**

1783 - 1789

St. Salvator

Die zwischen Ortenburg und Griesbach in Niederbayern gelegene Prämonstratenserabtei führte ein redendes Wappen, das Zeichen des Erlösers, die Weltkugel mit dem daraufgepflanzten Kreuze, dem Zeichen der Erlösung. Die Franzosen blasonieren den „Reichsapfel“ mit „le monde“, womit sie das Attribut des Salvator mundi noch näher treffen als wir. Die Farben sind anfänglich golden



1290

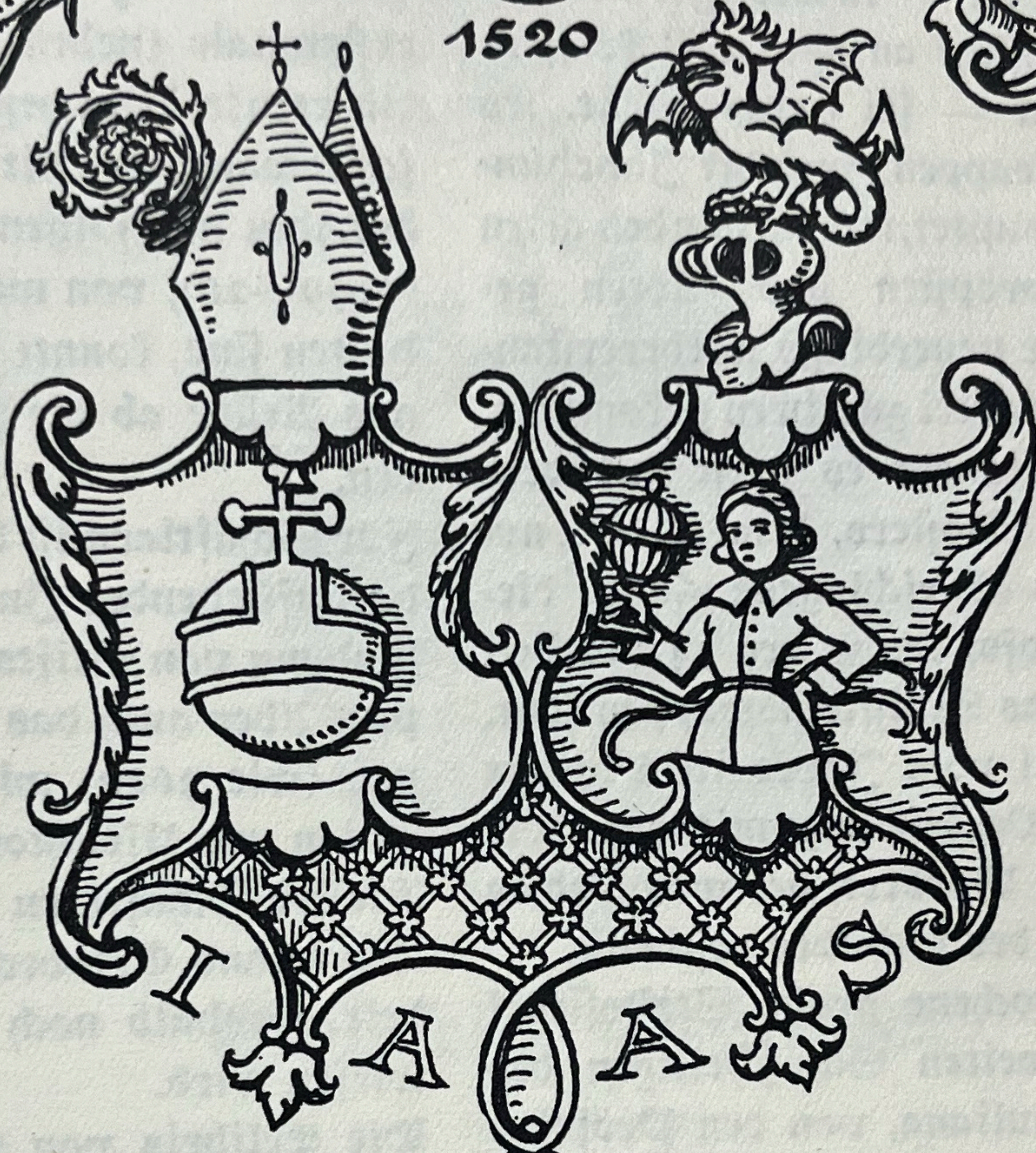
auf Schwarz, so in der Rotula des Abtes Johannes von 1490 und noch bei Alpien, ändert sich aber bei Muelich in golden auf Blau. Die heraldisch-sphragistische Ausbeute für St. Salvator ist sehr gering, da sowohl die Propsteisiegel (bis 1431) als auch die der Äbte ohne Wappenbeigaben sind. Nur auf einem Rücksiegel des Abtes Johannes von 1490 findet sich das Abteiwappen, wie auch die Rundsekrete R I von 1513 ab dies regelmäßig aufweisen.

Ebenso dürftig steht es aus demselben Grunde mit den Persönlichen der Äbte. Das älteste ist das von Abt Johannes auf der Rotula, das links vom pfalz-bayerischen Wappen steht und eigentlich auch nichts anderes enthält als das Abteiwappen, den Reichsapfel mit dem Buchstaben 1(ohannes) und 2 Ster-

nen als Beizeichen. Im Rücksiegel des ersten insulierten Abtes Peter Zistler (1431—53) finden wir ein persönliches Wappen, von dem das auf seinem Grabsteine erheblich abweicht. Abt Caspar Frosch (1556—69) setzt im Rundsekrete (R III) sein Fröschlein neben den Reichsapfel. Erst mit Aufkommen der reinen Wappensiegel unter Abt Wolfgang Biller (Pichler) (1648—56) wird die Führung des Persönlichen regelmäßig, so daß es gelingt, weiter mit Hilfe der Wappen auf Grabsteinen und Stichen von diesem Abt an bis Klosteraufhebung die geschlossene Reihe zu bekommen. Dabei soll noch auf das Wappen Biller selbst aufmerksam gemacht werden, dem wir in derselben Form unter Pichler in Mallersdorf und Prüfening begegnen. Abt Joseph Frhr. von Silbermann entstammte dem pfalz-neuburgischen Beamtenadel, er war Generalvikar des Ordens in Bayern, dem dieser manche Neuerung zu verdanken hat. Er und seine beiden Nachfolger führen nach nieder-bayerischer Art als Gegenstück zur Inful den Helm mit dem persönlichen Oberwappen: bei v. Silbermann ein Basilisk, bei Sackerer das Sägeblatt des Schildes und bei Fuchs zwischen 2 Hörnern einen wachsenden Fuchs.

Die Abkürzungen von St. Salvator sind A(lmi) S(alvatoris) zu lesen, was zu einer Häufung des A Veranlassung gibt, die dadurch noch hervorgehoben wird, daß das mittlere A(bbas) auf die Inful gesetzt wird: so bei Abt C(hristoph) A(ckerle) A(bbas). A(lmi) S(alvatoris) und G(odefridus) A(gricola) A(bbas) Almi S(alvatoris).

St. Salvator



Joseph Frhr. v. Silbermann



Petrus
Sifler.
1431 - 1493



Caspar
Prosch.
1556 - 1569



Wolfgang
Biller.
1648 - 1656



Christoph
Fickerle.
1656 - 1677



Godefrid
Bauer.
1677 - 1687



Christian Augustin
Treifleben.
1687 - 1703



1703 - 1726



1726 - 1733



1733 - 1756



1756 - 1789



1789 - 1802.

Schäftlarn

Das Wappen von Schäftlarn, ein goldenes Schifflein mit zwei Rudern in blauem Felde, findet sich zum erstenmale im Antiphonar (Clm. 17009) vom Jahre 1462. Ob durch das Schifflein die Lage des Klosters an der Isar oder eine Fähre dortselbst zum Ausdruck gebracht werden soll oder ob es sich, da die Isar eigentlich nicht schiffbar ist, nur um ein redendes Wappen handelt — in der Heraldik ist man in dieser Hinsicht an noch viel krassere Beispiele gewöhnt — sei dahingestellt. Es hat sich als Stiftswappen durch die Jahrhunderte hindurch behauptet, wurde von den alten Prämonstratenserpropsten und Äbten geführt und ist in der neuerdings wiedererstandenen Benediktinerabtei zu Ehren gekommen. Der Konvent verbindet es gern mit dem ersten Patron des Klosters, dem hl. Dionysius, indem er das abgeschlagene Haupt dieses heiligen Bischofs, der zu den 14 Nothelfern gehört, auf das Schiffleinswappen setzt. Das Konventsigel vom Jahre 1636 bringt das Wappen in Verbindung mit dem Ordensstifter dem hl. Norbert, der wachsend in der oberen Hälfte des Schildes erscheint. Da das 1438 gestochene große Stiftsigel (S. I) mit der zweiten Schutzheiligen des Klosters der hl. Juliana, von den Propsten und Äbten 2 Jahrhunderte hindurch in derselben Form geführt, heraldische Embleme nicht enthält, sind wir, was die persönl-

chen Wappen der Propste betrifft auf andere Quellen angewiesen, die, weil auch Grabsteine mangeln, nur spärlich vorhanden sind. Vor allem die Pergamenthandschriften der Staatsbibliothek Clm. 17001, 17009, 17027 mit den Wappen der vier ältesten Propste, das Glasfenster in Percha, den Altar zu Milbertshofen usw. Unter dem ersten Abte: Leonhard Klotz (1591—1619) erscheint zum erstenmale (neben dem obengenannten S. I) ein reines Wappensiegel in Form des Zweischildwappens mit Inful. Mit Ausnahme des ihm nachfolgenden Abtes Michael Graff (1619—26), von welchem nur Siegel S. I erhalten sind, konnte mit ihrer Hilfe von Dionys Keller ab die Abtreihe geschlossen werden.

Für Schäftlarn ist das Zweischildwappen mit darauffstehender Inful die regelmäßige Verbindung von Stifts- und persönlichem Wappen. Aber auch das geviertete Einschildwappen (wie 1680) wird von den Äbten Carl, Anian und Melchior daneben geführt.

Kloster Schäftlarn wurde von mir schon im Bayerland Oktoberheft 1923 S. 224 behandelt, weshalb noch auf diesen Artikel verwiesen wird.

Die Exlibris von Schäftlarn mit Wappen behandelt ein Artikel von P. Augustin Ludwig, ebenfalls im Bayerland: 1922 S. 157.

Schäftlarn



Convent

1670



1462



1610



Godfrid Spindler

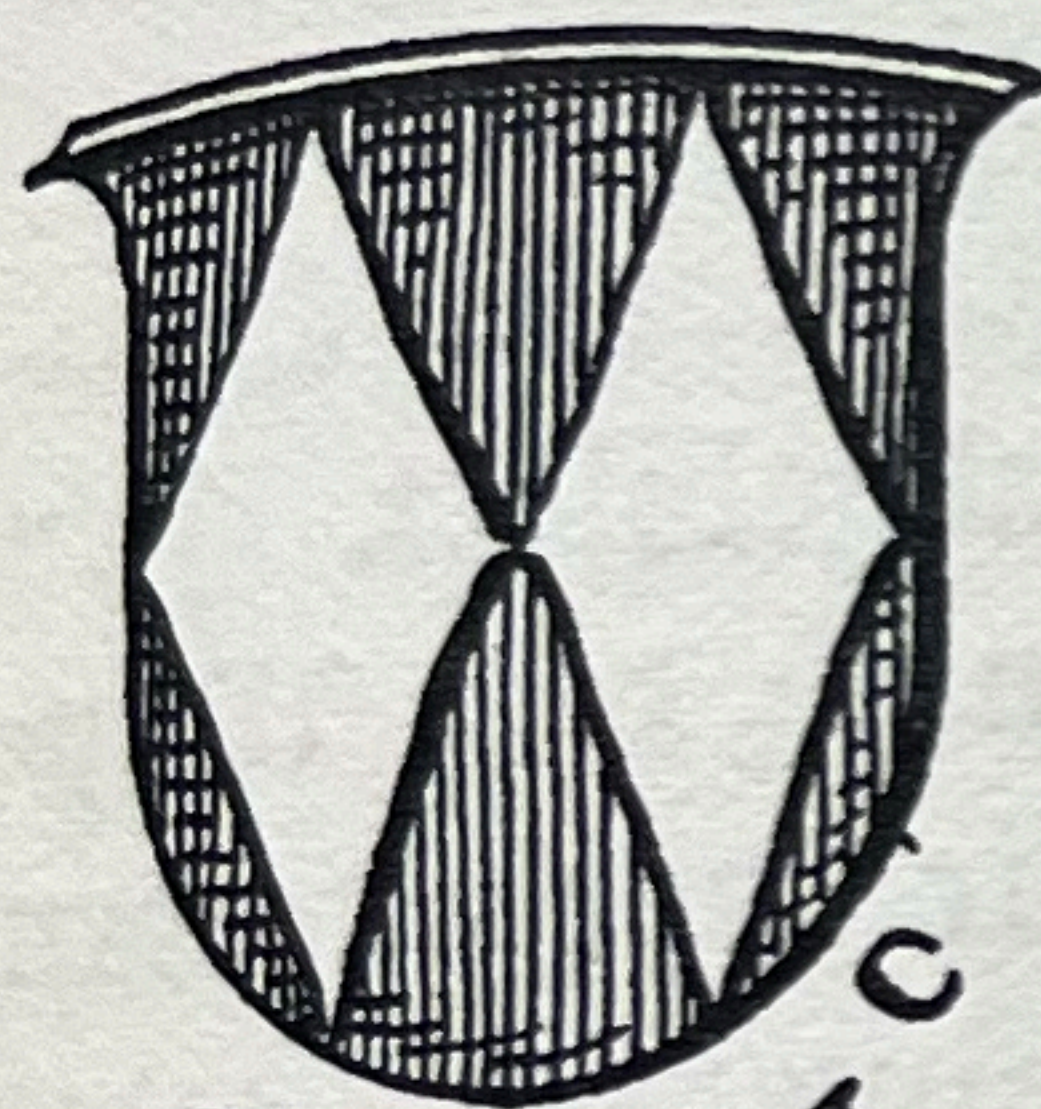
1777-1803



1680



1636



Conrad
Sachsenhauser

1320-1346



Wilhelm
Oberndorfer

1457-1463



Erasmus
Gohnhueter

1463-1468

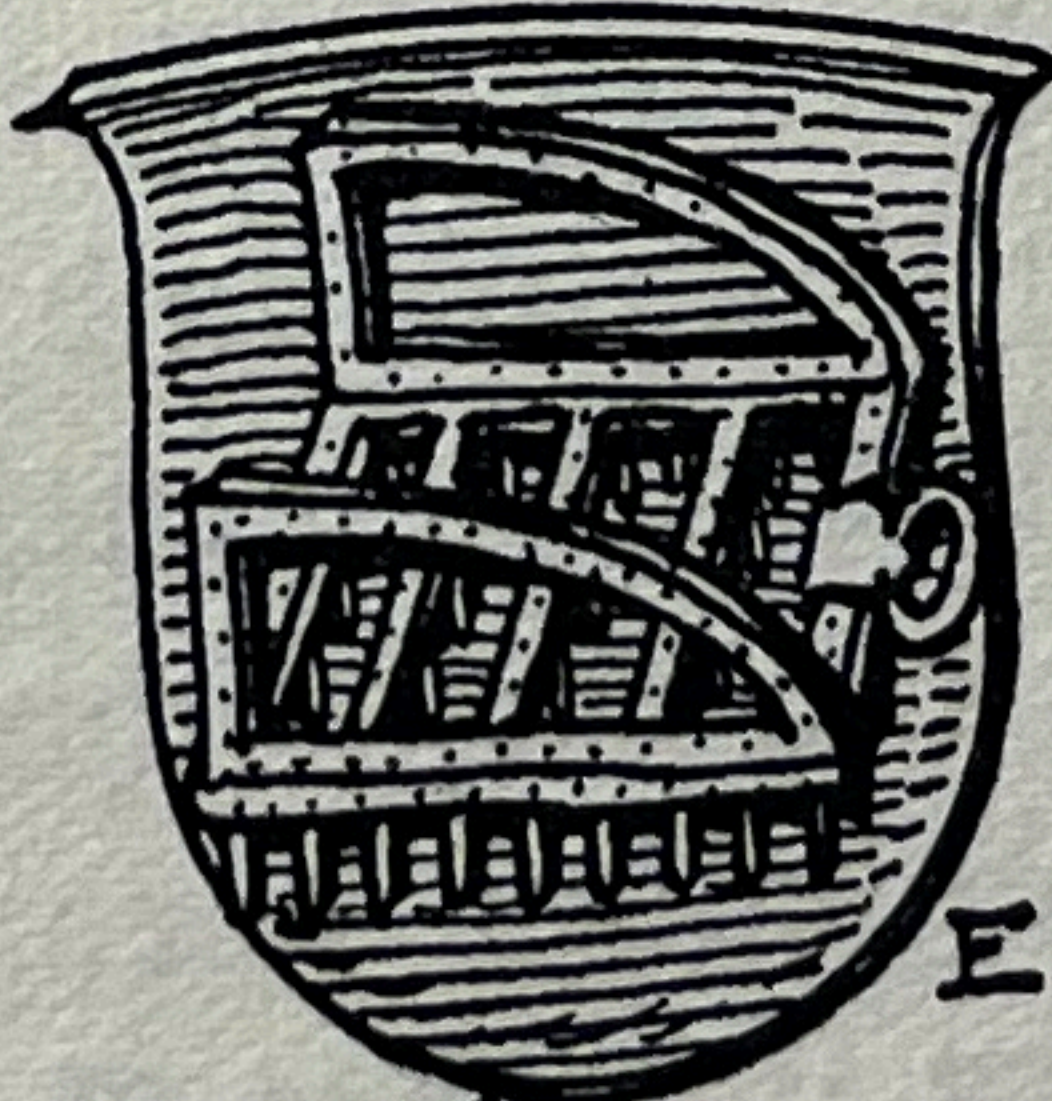


1468-1476



Leonhard
Schmid

1490-1527



Johann
Ecker

1544-1556



Leonhard
Klotz

1591-1619



Dionys
Keller

1626-1634



Albert
Stainpacher

1634-1640



Carl
Gieber

1640-1653



Anian
Mayr

1653-1680



Melchior
Schufmann

1680-1719



Herm. Jos.
Frey

1719-1750



Felix
Gege

1752-1776

Speinshart

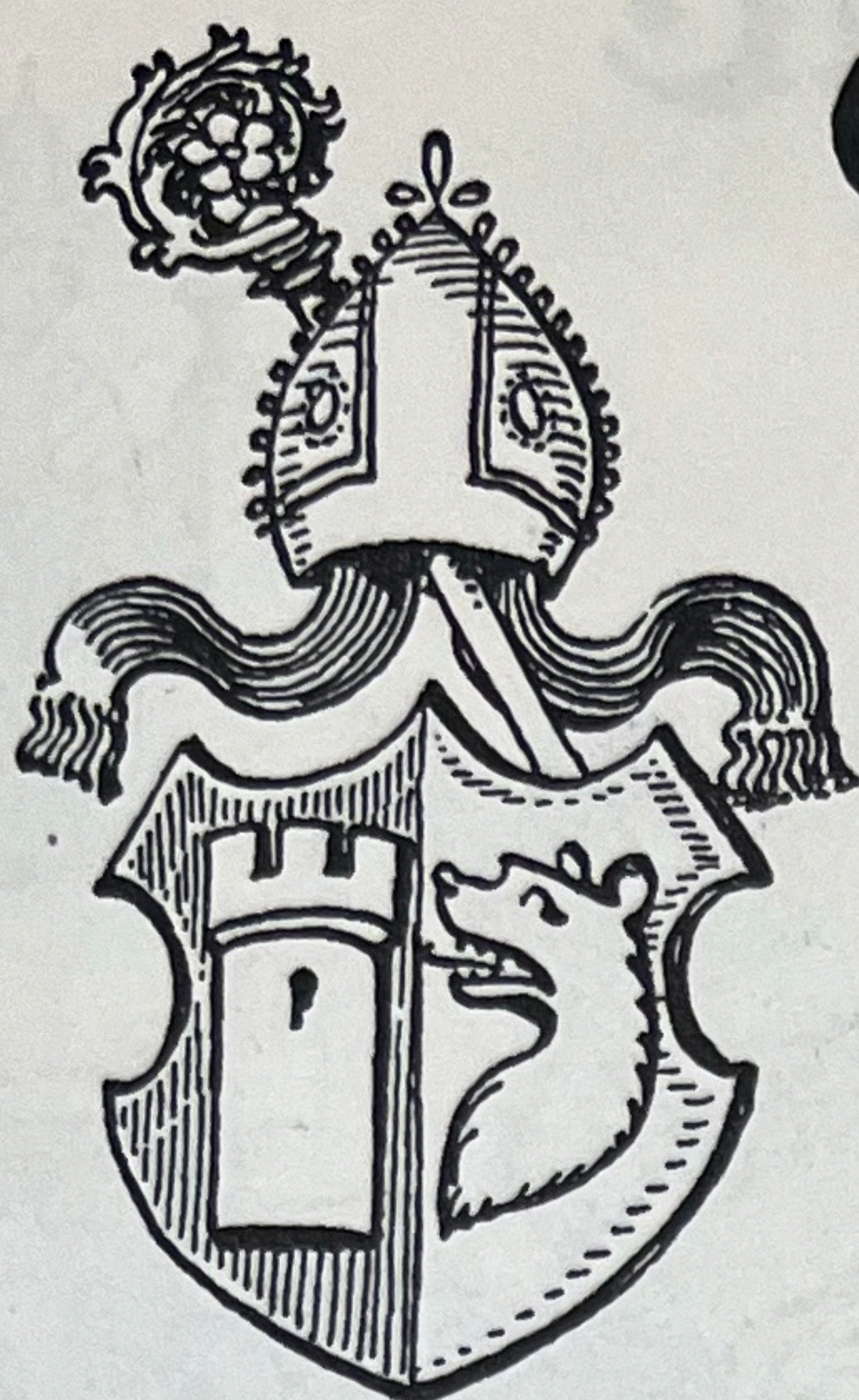
Die Prämonstratenserabtei Speinshart in der Oberpfalz ist eine Stiftung der Grafen von Keiffenberg und Speinshart, weshalb deren Wappen ein silberner Zinnenturm in Rot als Stiftswappen und zwar zum erstenmale im Siegel (S. III) des Abtes Conrad v. Wichsenstein erscheint. Nach der Restitution (1661) kommt hiezu ein zweites Wappenbild das der Patronin der allerseligsten Jungfrau, deren Brustbild, besetzt von 2 Sternen, schon im Rundsiegel des Konvents (1299) rein siegelmäßig zu beobachten ist. Die Äbte von Steingaden nehmen für die Propstei Speinshart die Himmelkönigin (auf dem Halbmond stehend oder sitzend) ins Wappen auf, so Abt Augustin und Hieronymus; letzterer unter Beifügung des Keiffenberger Turmes. Unter den letzten selbständigen Äbten von Speinshart erscheint das Bild der Patronin als Immaculata mit Lilienzweig auf der von der Schlange umwundenen Weltkugel.

Die Siegel (S. I) der alten Pröpste von Speinshart enthalten keine Wappen. Doch stehen solche in allen der Äbte beginnend mit dem ersten: Georg Vhs (1459—1503), so daß es möglich ist für diese vor und nach der Reformation die geschlossene Reihe der persönlichen Wappen beizubringen. Unter ihnen weckt unser besonderes Interesse das des Abtes Johann Gries (1539—52), anscheinend vom Adel der Gegend, welches wir jedoch in keinem Wappenbuche finden. 1550 siegelt außerdem mit ihm ein G. Gries zum Mentzles und unter den Siegeln von Wald-

fassen finden wir 1349 dasselbe Wappen zwei Brüdern Jungel und Eltein dem Toß gehörend. In cod. icon. 298 erscheint unter Brotreiß in Cultz ein goldner Löwe in Blau mit grünem Reis, dieselbe Figur wie im Siegel Abt Hermanns v. Brodreis. Das in Siebmacher für dieses Geschlecht enthaltene Wappen: Engelsköpflein mit darauf stehender Monstranz, ist wahrscheinlich, wie schon sein rein sakraler Charakter mit der Monstranz des hl. Norbert, des Ordenspatrons der Prämonstratenser, beweist, die Nachbildung irgend eines Petschaftes dieses Abtes, irrtümlich für ein Geschlechtswappen gehalten. Die Wappenzusammensetzung ist mannigfaltig. Abt Johann Gries bringt in seinem Siegel das Zweischildwappen unter der Inful während Johann v. Eglofstein und Georg v. Gleiffenthal das gespaltene Einschildwappen gebrauchen. Der erste Abt nach der Restitution Godefried Blum (1691—1711) bedient sich ebenfalls des Zweischildwappens, sein Nachfolger Otto wieder des gespaltenen Schildes. Abt Dominicus Lieblein (1734 bis 1771) führt das Dreischildwappen ein, das mit Ausnahme von Hermann v. Brodreis für die letzten Äbte Regelstellung wird.

Die churpfälzischen Klosterverwalter nach der Reformation scheinen als Amtswappen den Speinsharter Turm weitergeführt zu haben, wie das Siegel des Klosterverwalters Theophil Richius vom Jahre 1616 beweist, der ihn mit seinem Geschlechtswappen viertet.

Speinsfurt



1522



1669



1771

Dominicus
Wagner
1794 - 1803



1505



1776



Georg
Ocho.

1459 - 1503



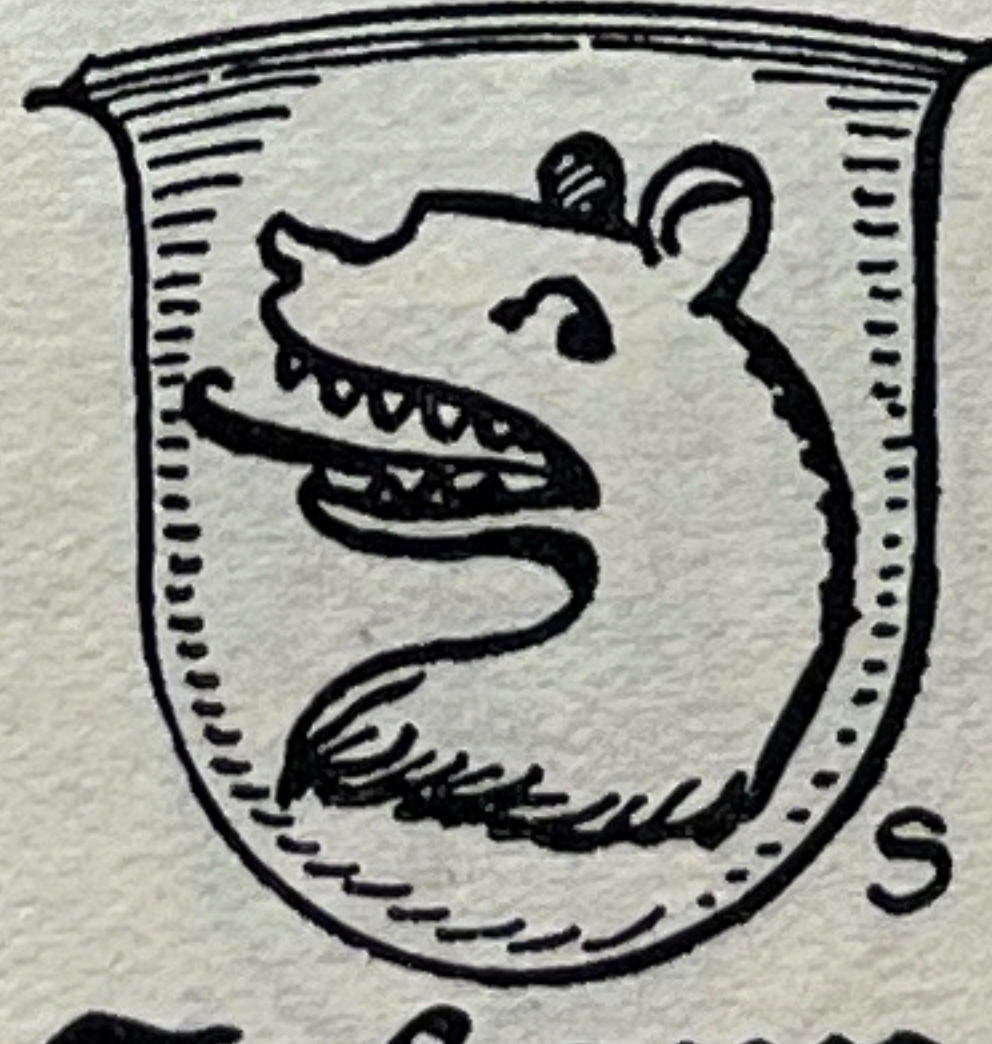
Hermann Conrad
Ocho. v. Vichsenstein v. Egloffstein

1503 - 1505



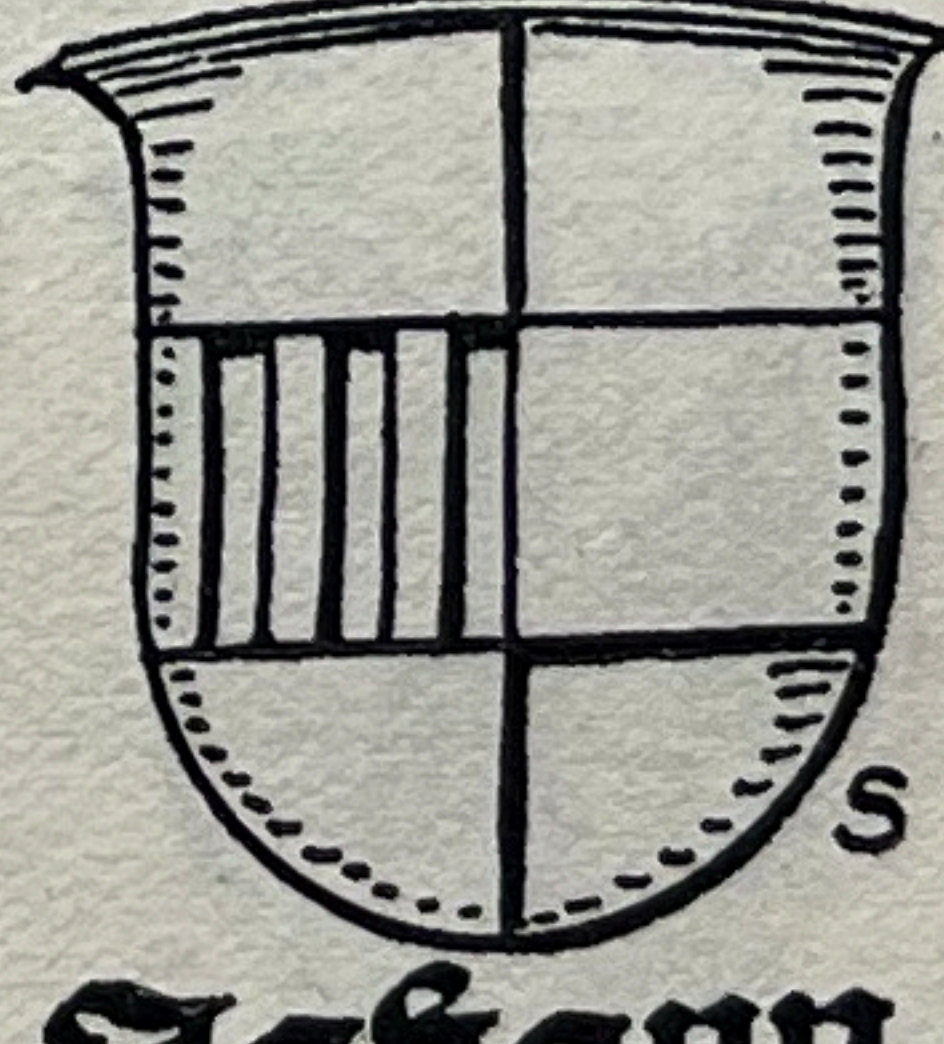
Johann

1505 - 1522



Johann Jos. Georg

1522 - 1539



Gries v. Gleissenthaf

1539 - 1552



1552 - 1556



Godefrid
Blum.

1691 - 1711



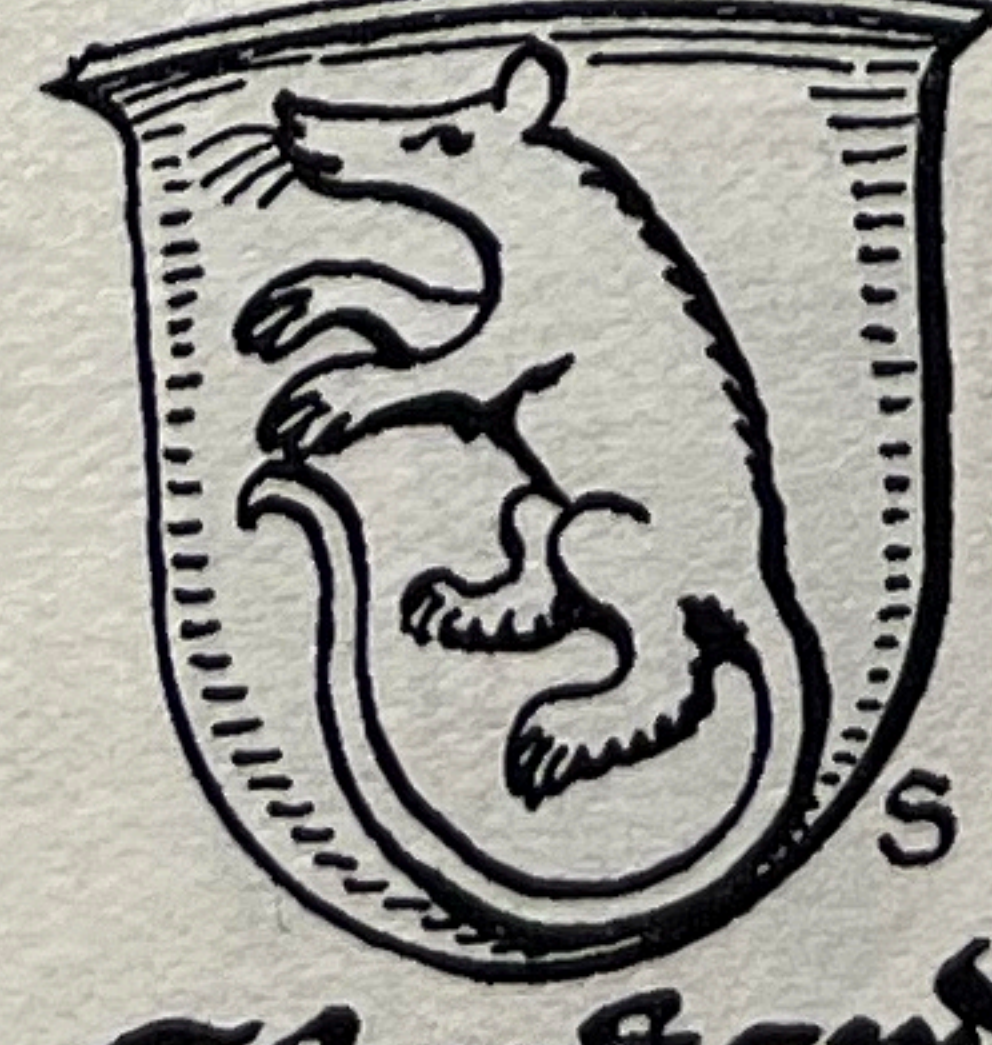
Otto
Peisner.

1711 - 1734



Dominicus Eberhard

1734 - 1771



Hermann Quarinus

1771 - 1778



Razer v. Brodreis.

1778 - 1788



Keiling.

1789 - 1794.

Steingaden



16 85



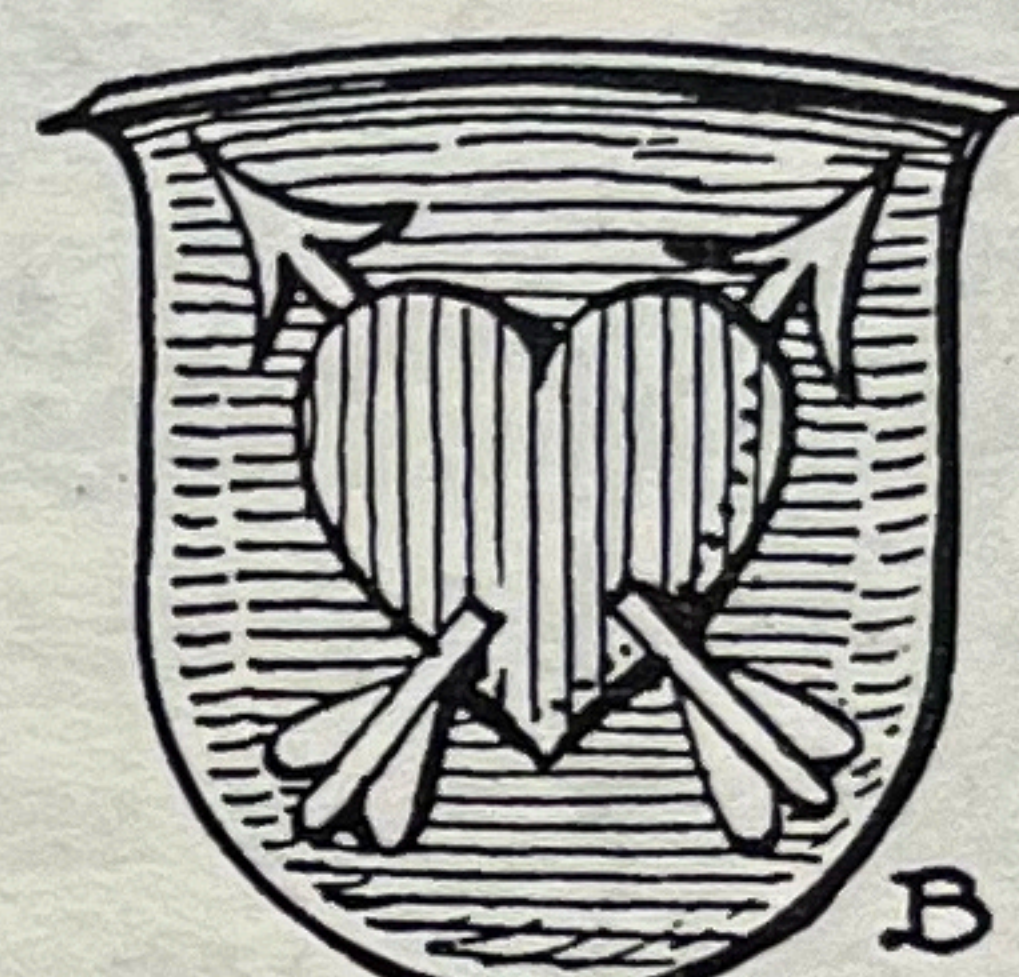
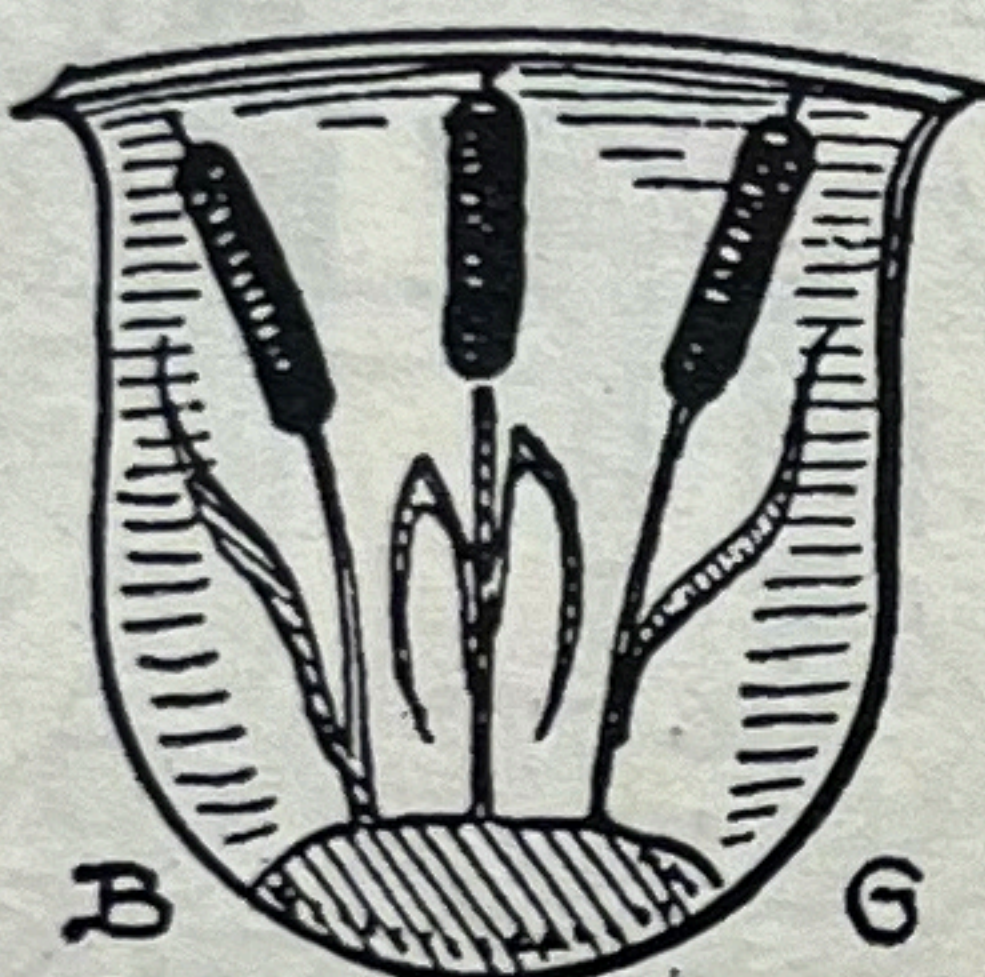
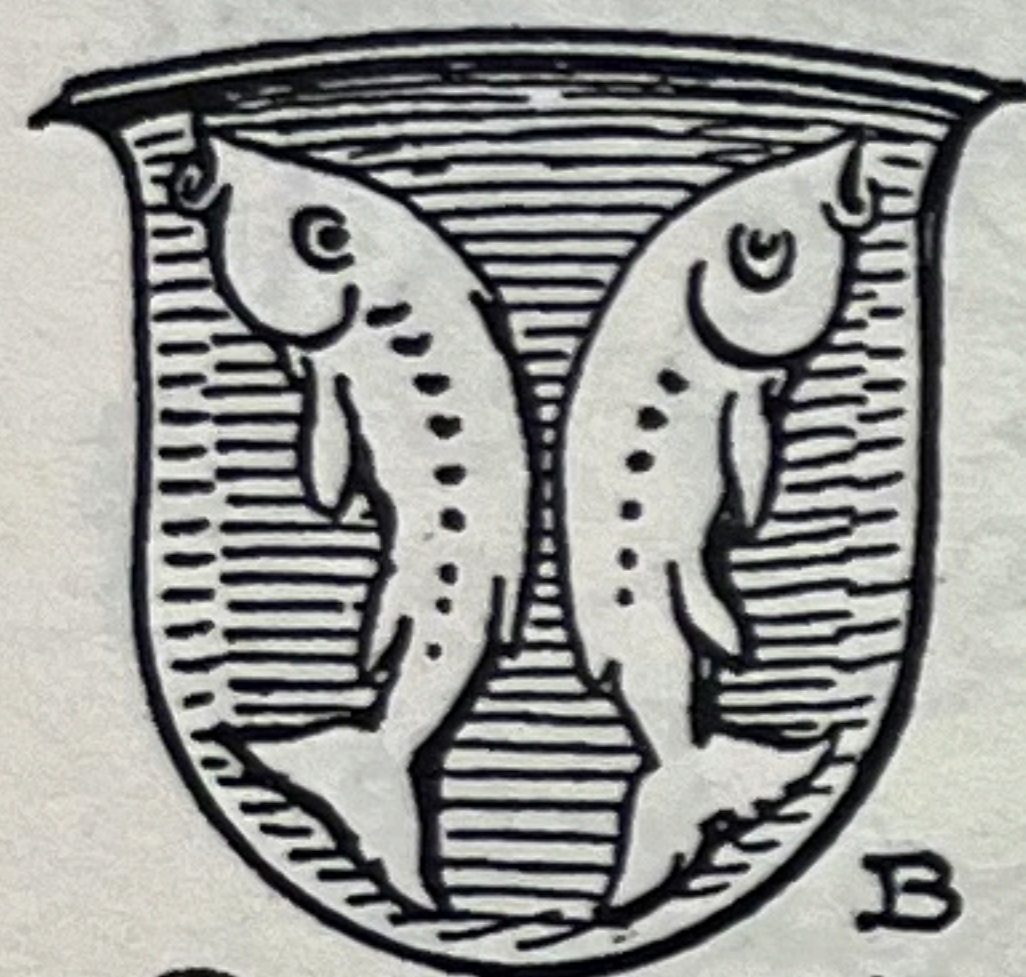
1594



1774

Gilbert v. Mischel

1786-1803



Conrad
Vischer

1450 - 1456

Michael
Mosser

1535 - 1553

Joachim
Widemann

1553 - 1580

Gallus
Theyinger

1580 - 1606

Georg
Führschug

1606 - 1623

Norbert
Marstaller

1623 - 1645



Augustin
Bonnenmayr

1645 - 1677

Gilbert
Wellenstein

1677 - 1684

Hieronymus
Seil

1684 - 1687

Augustin
Baur

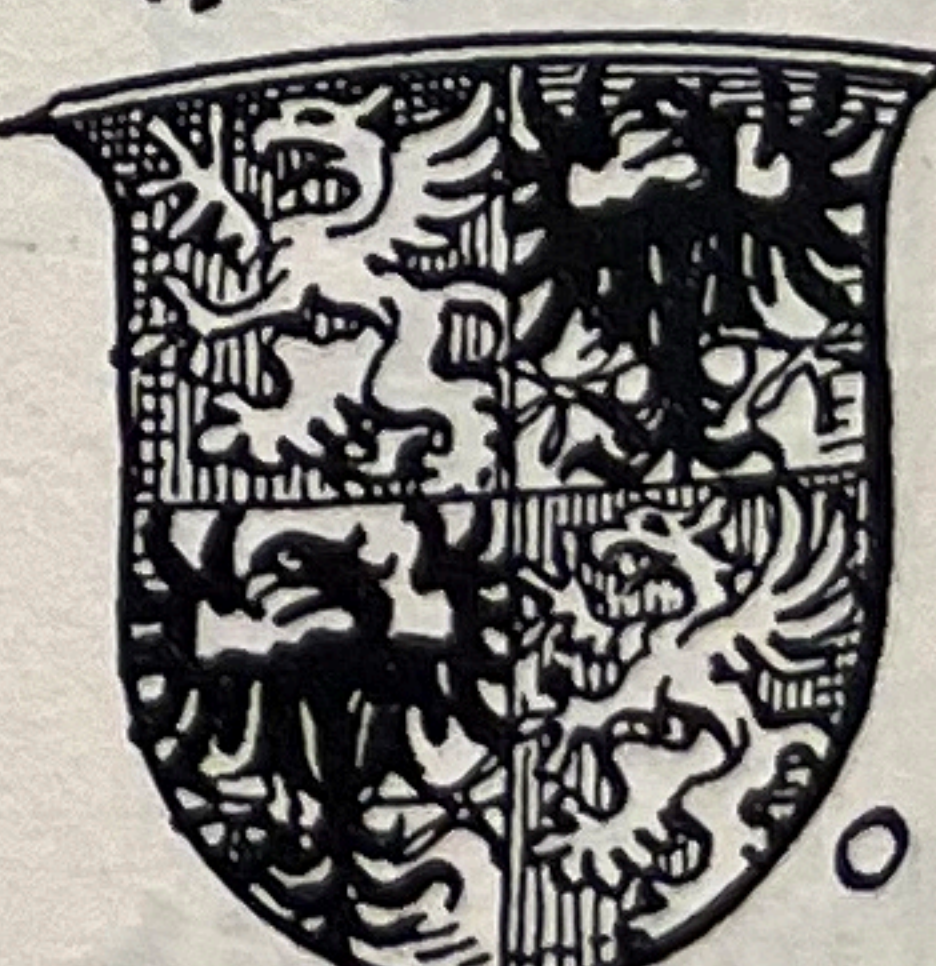
1687 - 1699

Marian
Biechsele

1699 - 1708

Anton
Crath

1708 - 1715



Magnus
Bracht

1715 - 1729

Syacinth
Gassner

1729 - 1745

Marian
Mayer

1745 - 1772

Gregor
Fischer

1772 - 1774

Franz
Weber

1774 - 1777

Augustin
Bauer

1777 - 1784

Steingaden

Die Siegel der Pröpste des Prämonstratenserklosters Steingaden enthalten das Bild des Schutzheiligen, Johannes des Täufers, der im Arm eine runde Scheibe mit dem Agnus Dei trägt. Als 1441 der Propst Johann Scheytterer den Abttitel annahm, ließ er sich auch ein neues Abteisiegel stechen, in dem unter dem Schutzheiligen in einer Bogenförmigen die Figur eines knieenden Abtes sich befindet, der einen Wappenschild vor sich hat, welcher einen Löwen mit Greifenkopf enthält. Dieser dem heraldischen Pantier ähnliche Greifenlöwe ist uns von St. Mang in Füssen her schon als das Wappentier der Welfen-Herzöge, der Stifter auch von Steingaden, bekannt. Die Schildfarbe ist wie in Füssen rot, der Greifenlöwe meist gelb, vereinzelt weiß. Unter Abt Augustin Baur (1687 bis 1699) verändert sich der Greifenlöwe in einen vollständigen Greifen, wahrscheinlich unter Verknüpfung des reichgezeichneten aufwärts geschlagenen Schweifes des älteren Vorbildes, der zu Flügeln umgewandelt wird. Unter Abt Ulrich Griesbeutel (1500—23) wird das Siegel umgestochen. Das Schildchen vor der knieenden Abtfigur verschwindet und es erscheinen (nach S. V) zwei größere Schilde rechts und links vom Schutzheiligen. Der linke Schild zeigt wiederum den Greifenlöwen, während der rechte ein turmartiges Haus auf drei Quadersteinen enthält. Dieses redende Wappen mit dem weißen, blau abgedeckten „Gaden“ auf drei Steinen in rotem Feld können wir im Gegensatz zu dem Welfen- oder Stifterwappen als das eigentliche Klosterwappen bezeichnen. Zu diesen beiden Wappenelementen treten noch zwei weitere:

Drei rote (manchmal auch grüne) Bäume auf grünem Dreieck in weißem Felde und das St. Johanneshaupt in goldener Schüssel auf blauem Grund. Während letzteres leicht gedeutet werden kann, so stößt man bei der Auslegung des ersteren, das unter Abt Vitus (1491—1500) zum erstenmale erscheint, auf

Schwierigkeiten. Ich glaube, daß sich das Wappen auf eine zu dieser Zeit erworbene Klosterherrschaft bezieht. Merkwürdigerweise befand sich das Wappen mit den 3 Bäumen auch auf einem Grenzsteine auf dem Schwazenberg bei Hohenschwangau (Kleines Holzmodell hiervon bei den Urkunden im Hauptstaatsarchiv). Das St. Johanneshaupt in der Schüssel erscheint im Kleinen Abteisekret schon unter Abt Caspar Suiter (1456 bis 1491) über dem Welfenschild. Im Siegel von Abt Norbert (1623—45) wird es von der wachsenden Figur des Ordensstifters mit Monstranz und Vortragskreuz überhöht. Aus diesem nicht wappenmäßigen Siegelbilde hat der Maler des Abtbildes das persönliche Wappen geformt und da der ihm zur Verfügung stehende Siegelabdruck unscharf war, wurde aus dem unkenntlichen Johanneshaupt ein Herz.

Im Siegel der Äbte Joachim (1553—80) und Gallus (1580—1606) werden durch Teilung und Spaltung die Elemente St. Johanneshaupt (oben), Steingaden (unten rechts) und das 3 Bäume-Wappen (unten links) in einem Schilde vereinigt. Unter Abt Gallus findet sich auch die Vereinigung aller 4 Elemente in einem Schilde (1594).

Persönliche Wappen wurden von den Äbten vor Augustin Bonenmayr (1645—77) nicht geführt. Von Abt Joachim Widemann 1553 bis 1580 ist uns das Wappen, das er als Prior (1553) im Siegel führte, erhalten. Die älteren persönlichen Wappen auf den Abtbildern im Pfarrhause verdanke ich der gütigen Mitteilung von Herrn Prälat Dr. Sargen. Dabei möchte ich bei Abt Norbert auf das bereits oben Gesagte hinweisen, sowie bei Michael Moser (1535—53) bemerken, daß dieses selbe Wappen 1541 vom Kaiser ausdrücklich verliehen wurde (s. Siebmacher Bürgerl. VII. Abt.). Bei Siebmacher (Abt. VIII) findet sich unter Agricola Steingaden auch das Wappen des Abtes Augustin Baur, das ich außerdem in einem Siegel eines V.

Page 156 contains the coats of arms for Tegernsee Abbey, which is not Premonstratensian

Agricola von Steingaden anno 1670 bestätigt finde.

Die Äbte von Steingaden waren nach Restitution des Oberpfälzer Klosters Speinshart (1661) dort Pater domus und vielfach auch wie Hieronymus Seil und Augustin Agri-

cola daselbst Priore, weshalb sie auch für Speinshart, dessen Wappenbestandteile den Reiffenberger Turm und die Madonna in ihr Wappen mit aufnahmen (vgl. 1685).

Die Abkürzung über Wappen 1786 liest sich: G(ilbert) A(bt) I(n) S(teingaden).

T e g e r n s e e

Das redende Wappen der alten weltberühmten Benediktinerabtei Tegernsee sind 2 mit den Stengeln gekreuzte Seeblätter über wogenden Wellen. So finden wir es schon im Siegel (S. III) von Abt Oswald Torer (1393 bis 1418). Die Farbe des Schildes, auf dem die grünen Blätter stehen, ist meist weiß, nur im Orlandofoeder, wo Tegernsee unter den bayerischen Klöstern an erster Stelle aufgeführt wird, erscheint sie rot. Doch dürfte der ersteren Farbe der Vorzug zu geben sein, da in Tegernsee selbst sich nur Weiß findet. Zu diesem ältesten Stiftswappen tritt unter Abt Caspar Lindorfer (1426—61) ein zweites, das mit den drei Kronen, welches er in seinem Siegel (S. IV) neben dem vorgenannten und zwar an zweiter Stelle anbringen läßt. Dieses Kronenwappen, das später auch an erster Stelle erscheint wie auf den Rundsekreten (R II) der Äbte, kennen wir schon von Benediktbeuern her. Für Tegernsee ist es wohl als das (apokryphe) Wappen der Stifter der Agilolfinger Herzöge Oskar und Adalbert, die 746 das Kloster gründeten, zu deuten.

Beide Wappen werden schon unter Quirin Regler (1491—1500) in einem gevierteten Schilde vereinigt, bald die Kronen, bald die Seeblätter an erster Stelle. Das abgebildete zeigt die Form, wie es Abt Paul im Siegel führte. Unter den letzten Äbten erscheinen beide Wappen auch in einem blau-weiß geteilten Schilde: oben die Kronen, unten die Seeblätter.

Neben diesen Wappen tritt in den Siegeln

erst unter Abt Quirinus Ponschab (1624 bis 1636) das P e r s ö n l i c h e auf. Wie aber die erhaltenen Exlibris der Äbte Walther, Quirin Kest und Paul beweisen, sind trotzdem solche schon früher geführt worden. Vielleicht bringt der Zufall noch die Kenntnis des einen oder anderen; die Wappen der Torer, Türndl und Airensmaltz sind nach Siegeln auf Tegernseer Urkunden hierhergesetzt.

Die Wappenzusammenstellung ist eine mannigfaltige. Merkwürdig ist, daß in Tegernsee niemals das Dreischildwappen Eingang gefunden hat, obwohl drei Grundelemente vorhanden waren. Regelstellung ist das Einschildwappen: Der Hauptschild mit dem gevierteten Klosterwappen und dem Persönlichen als Herzschild (so 1628, 1692). Daneben findet sich aber auch das Zweischildwappen und zwar vorne entweder mit dem gevierteten Klosterwappen (wie 1636) oder dem querge teilten (wie 1725).

Vereinzelt erscheinen auch andere Einschildformen wie unter Abt Quirin Millon: gespalten, vorne das geviertete Klosterwappen, hinten das Persönliche, oder unter Abt Gregor Rottenkolber: durch Spitze geteilt rechts oben: die 3 Kronen, links oben: die Seeblätter, unten das Persönliche (wie 1785).

Bei Abt Bernhard Wenzel (1673—1700) ist eine Variante zu beobachten, die auf der Tafel (unter 1692) angegeben ist.

Die Abkürzung über Wappen 1787 ist zu lesen:

G(regor) A(bt) I(n) T(egernsee).

U r s b e r g

Die spätere Reichsabtei Prämonstratenserordens Ursberg ist eine Stiftung des Grafen Wernher von Schwabegg und Balzhausen. Das Wappen dieses bedeutenden Geschlechtes, das wir schon in der Züricher Wappenrolle antreffen und das außer Ursberg auch noch das benachbarte adelige Damenstift Edelstetten sowie die beiden Chorherrnstifte St. Moritz und St. Peter in Augsburg führen, hat gespalten vorn einen halben silbernen Adler in Rot, hinten mehrfach geteilt von Rot und Silber (auch Silber-Rot). Wir finden es zum erstenmale verwendet im Siegel (S. III) des ersten infulierten Abtes Wilhelm und zwar in einem Abdruck vom Jahre 1428. Es bildet das einzige heraldische Emblem sowohl im großen Abteissiegel wie im Rundsekrete bis Abt Georg Lechler (1569 bis 1675), der an seiner Stelle einen neuen Schild einführt und zwar einen gevierteten, in dessen erstem Platze nunmehr ein redendes Klosterwappen ein sitzender Bär (ursus) erscheint, während der zweite Platz vom Persönlichen eingenommen wird. Dieser Bär, in der Folge auch auf einem Dreieck stehend, bleibt dann bis zur Säkularisation das eigentliche Klosterwappen. Als die Reichsabtei, ihrer Würde entsprechend, nach einem reicheren Wappen suchte, kommt noch ein drittes Wappenelement in Aufnahme, der Schild von Alt-Österreich: die fünf goldenen Adler (oder Lerchen) in blauem Felde, das Wappen der Gemahlin des Stifters.

Da die alten Abteissiegel bis Abt Georg Lechler nur das Stifterwappen enthalten, Grabsteine mit Wappen und sonstige Quellen aus dieser Zeit hierfür nicht vorhanden sind mit der einzigen Ausnahme des Petschaftes von Abt Thomas Mang (1523—69), so können persönliche Wappen erst von diesem Abte an gebracht werden, obwohl, wie gerade

dies Petschaft beweist, solche sicher schon früher geführt wurden. Die 2 Schilde auf dem prächtigen Grabstein von Abt Wilhelm (1412 bis 1452) im bayer. Nationalmuseum sind leer, vielleicht waren sie bemalt?

Das von Abt Georg Lechler zuerst gebrauchte geviertete Wappen mit dem Bär und dem Persönlichen bleibt bis Abt Vitus (1617—28) Regelstellung. Von seinem Nachfolger Abt Matthaeus Zochenrieder sind jedoch vier verschiedene Zusammenstellungen bekannt. Einmal der geviertete Schild, wie bisher, und daneben das Zweischildwappen (rechts der Bär, links das Persönliche), welches in der Folgezeit das kleinere Klosterwappen blieb. Als Übergang zu diesem ist auch ein gespaltenes Einschildwappen zu beobachten: rechts der nach links gekehrte Bär, links der Greif, beide gemeinsam über dem Spalt die Pflugschar haltend. Er ist dann auch der Schöpfer des großen Reichsabtei-Wappens und zwar in der Form: geviertet, am ersten Platz Schwabegg, am zweiten Alt-Österreich, im dritten der Bär und im vierten das Persönliche. Dieses wurde nach ihm noch in der Weise variiert, daß auf den Hauptschild mit 4 Plätzen (1. Schwabegg, 2. und 3. Ursberg, 4. Alt-Österreich) noch ein Herzschild mit dem Persönlichen gelegt wurde (wie 1746). Der letzte Abt führte neben dem kleinen Zweischildwappen und dem großen nach Form 1771 auch ein Dreischildwappen: oben rechts Schwabegg, links Alt-Österreich, unten gespalten: vorn mit dem links gewendeten Bären, rechts das Persönliche. Unter ihm erscheint auch zum erstenmale das Schwert hinter dem Schilde, das Zeichen der hohen Gerichtsbarkeit.

Die Abkürzung über Wappen 1628 ist zu lesen:

M(atthaeus) A(bbas) V(rspergensis).



Schwabegg.

Ursberg.

Österreich.



Wilhelm Schoellhorn.
1771 - 1790

Floys Soegg.
1790 - 1802

Joseph Geis.
1746 - 1771



Thomas Georg
Mang.
1523 - 1569

Georg
Lechler.
1569 - 1575

Michael
Fimmann.
1587 - 1592

Jakob
Müller.
1592 - 1595

Johann
Gausentaler.
1595 - 1617

Vitus
Schönshain.
1617 - 1628



Matthaeus Maximilian
Hochenrieder.
1628 - 1672

Joseph
Endgruber.
1672 - 1681

Joseph
Dürr.
1681 - 1708

Joseph
Goeld.
1708 - 1729

Johann Er.
Galler.
1729 - 1746

Joseph
Geis.
1746 - 1771

In der Wallfahrtskirche zu Sögling ist der Schild blau mit weißem Schildfuß, in welchem der weiße Kranich steht. Das gemalte Wappen am Klostergebäude zeigt den Schild geteilt von Rot und Blau, darauf ein weißer Kranich auf einem Hügel. Auch im Wappen

Samel und Sigel kommen Varianten hinsichtlich der Farben vor.

Die für Weyarn gebräuchlichste Wappenform war das Zweischildwappen, von 1694 ab unter der Inful.

Die Abkürzung bei Wappen 1753 ist zu lesen: A(ugustin) P(ropst) Z(u) W(eyarn).

W i n d b e r g

Die niederbayerische Prämonstratenserabtei Windberg hat weder im großen spitzovalen Abteissiegel noch im Rundsekrete einen heraldischen Schmuck. Einem wappenmäßigen Bilde begegnen wir zum erstenmale im Kapitelsiegel von 1532, das den englischen Gruß darstellt. Im Siegel wird der Schild erhöht vom Brustbilde des Ordensstifters des hl. Norbert, als nimbierter Bischof mit Monstranz, Vortragskreuz und Palmzweig. Dieses Kapitelwappen kommt im Dreischildwappen der letzten Äbte, den ersten Schild füllend, besonders zur Geltung. Die älteste Wiedergabe des eigentlichen Stiftswappens, das der Grafen von Bogen-Windberg, finden wir im Orlando-kodex: den Schild von Bogen, die späteren bayerischen Wecken, mit einem goldenen Glevenrad als Buckelreis, in der Mitte belegt mit einem schwarzen Schildchen, darin ein weißer springender Windhund. Das Buckelreis, als nicht wesentlicher Bestandteil des Bogener Wappens, fehlt häufig, besonders in den älteren Siegeln und Petschaften (so 1605, 1639 und wieder bei den letzten Äbten). Auch die Farben des Herzschildes sind schwankend, es findet sich der Windhund auch weiß auf Rot und naturfarben in Gold.

Das Wappen der Gemahlin des Stifters, des Grafen Albert von Bogen, der Gräfin Hadwig von Cilly waren 3 goldne Sterne in

blauem Feld; auch dieses treffen wir in der Kirche zu Windberg an.

Von persönlichen Wappen scheint in Windberg wenig Gebrauch gemacht worden zu sein, wie die Petschaften, die meist nur das Bogen-Windberger Wappen mit den Äbt-Initialen darüber enthalten, beweisen dürften. Aber Ausnahmen bestehen, wie das Wappen auf dem Grabsteine von Äbt Sigismund Regemiller 1512—19 dardut. Das älteste Wappensiegel mit einem Persönlichen ist das des Äbtes Andreas Vögele vom Jahre 1614. Die im alten Klostergebäude zu Windberg erhaltene Bilderreihe der Äbte bringt bezeichnenderweise erst von Äbt Michael Fuchs an beginnend den sonst üblichen Wappenschmuck, ein weiterer Beweis, daß Windberg mit solchem immer zurückhaltend war.

Regelstellung war nach Aufkommen der Wappensiegel das Zweischildwappen und seit Äbt Bernhard Strelin das mit drei Schilden. Vom letzten Äbt, Ignaz Preu, sind 2 verschiedene Wappen bekannt. Die Farbenabweichung bei Äbt Franz Knodt in Bild, Siegel und Stich ist damit zu erklären, daß die Farbenschräffuren zu dieser Zeit (1691) noch nicht die heute feststehende Bedeutung hatten. Die Abkürzungen über den Wappen sind zu lesen wie 1691: F(ranciscus) K(nodt) A(bbas) W(indbergensis).

Windberg.



1691



1717



Graf v. Bogen



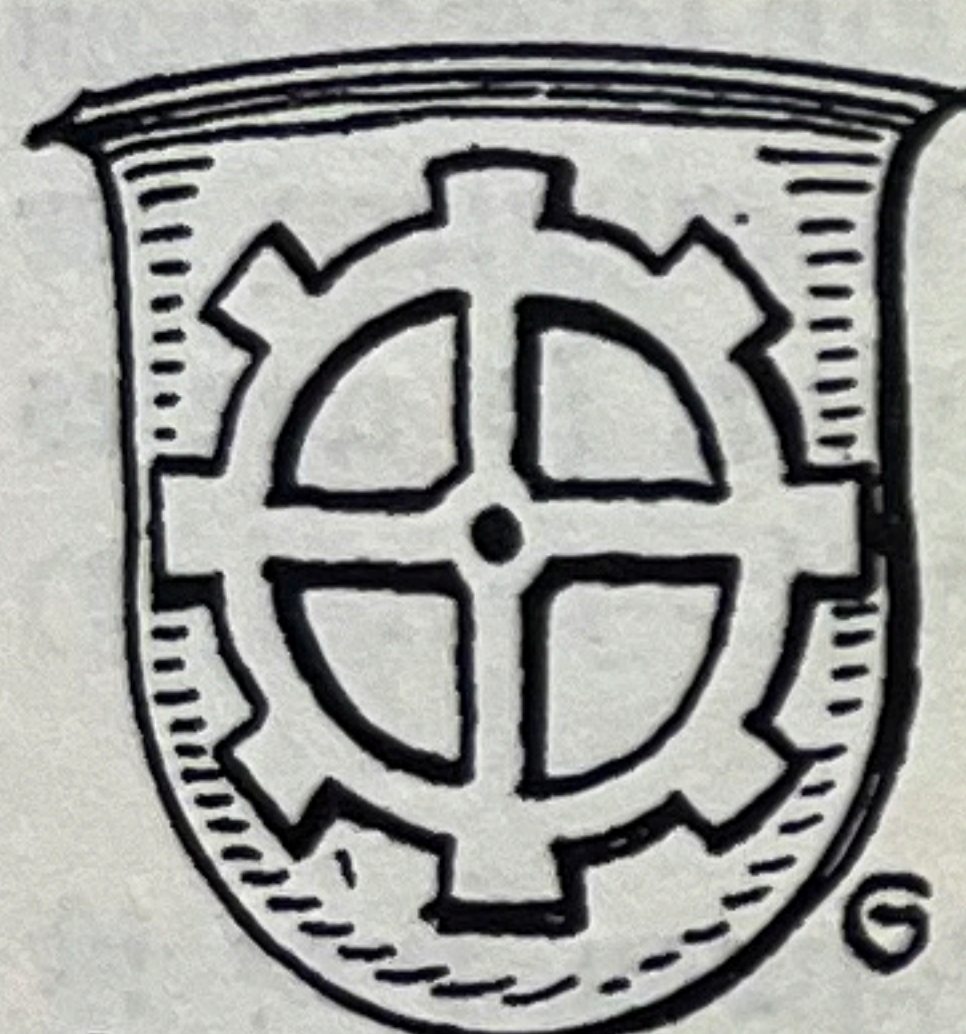
Ignaz Freu

1799-1803



Capitel

1532.



Sigismund Andreas
Regenmiller Dögele.

1512-1519



1598-1631



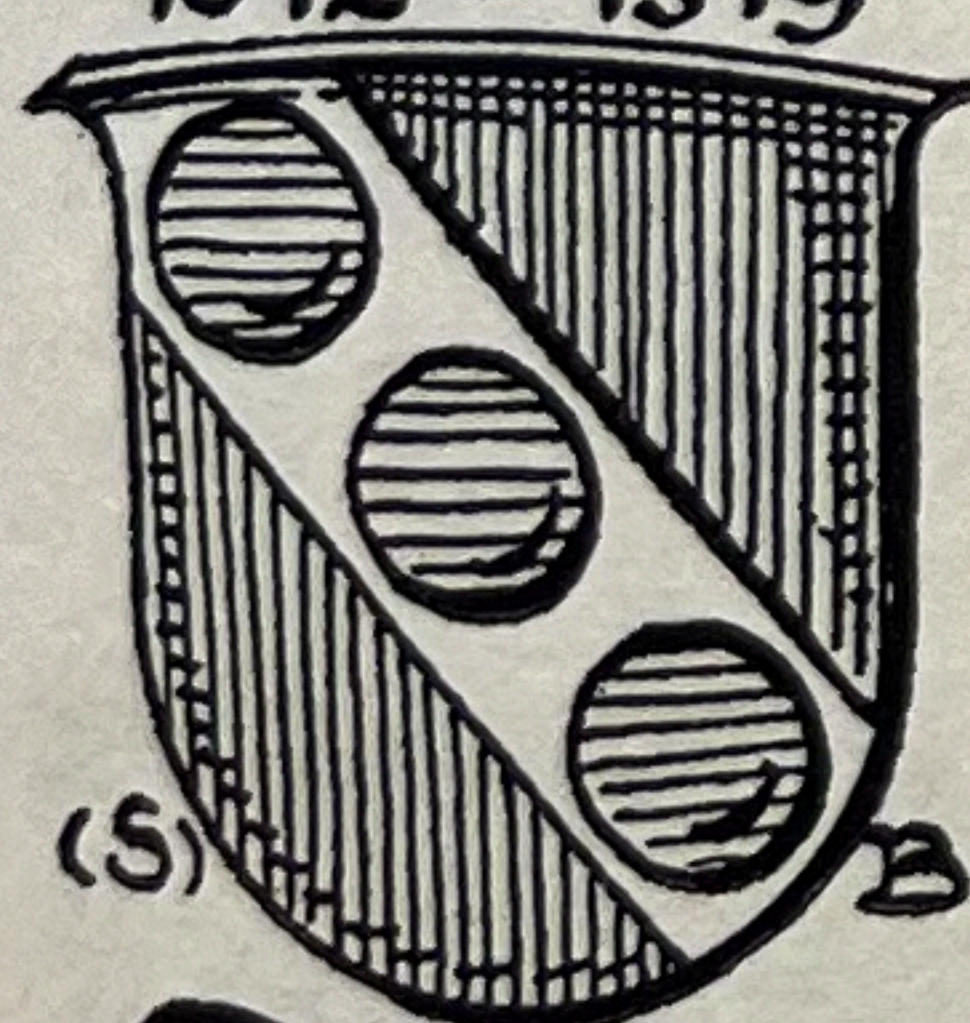
Michael Fuchs.

1634-1681



Christoph Salmax.

1681-1691



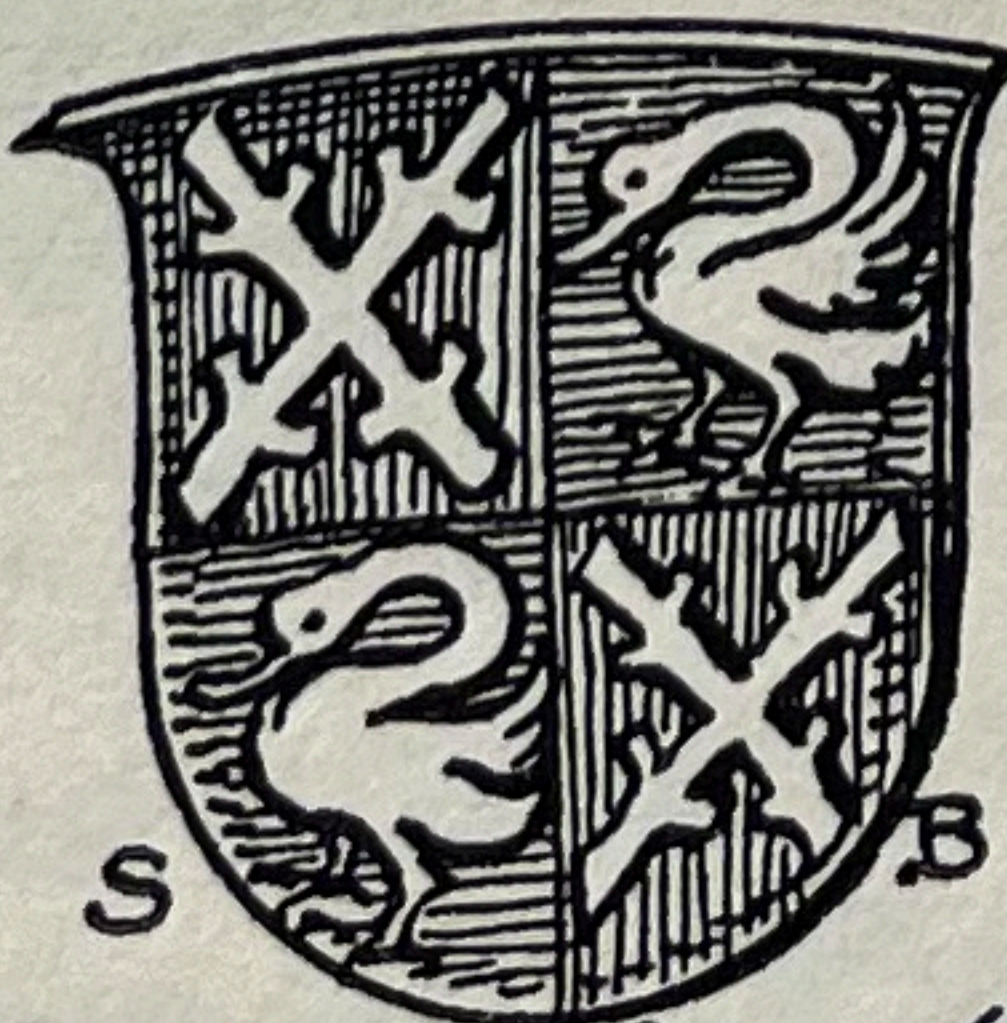
Franz

1691-1717



Augustin

1717-1732



Norbert

1732-1735



Bernhard

1735-1777



Joachim

1777-1799



Ignaz

1799-1803.

Knodel

Schmidpaur

Schranck

Secklin

Eggmann

Freu